

Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig
Bei Zeitungsabnehmern und in allen Abteilungen erhältlich

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostschlesien
Beilagen: Der rote Stern / Der kommunistische Genossenschaftler / Wirtschaftliche Rundschau / Kunst und Wissen / Für unsere Frauen / Die Energie

Zeugungspreis monatlich (bei Haus 2,30 RM, Halbmonatlich 1,25 RM), durch die Post bezogen monatlich 2,30 RM (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: Dresdener Verlagsgesellschaft m. b. H., Dresden-L. / Geschäftsstelle u. Expedition: Winterbahnstr. 2 / Fernsprecher: 17 259 / Postfach Dresden Nr. 18 690, Dresdener Verlagsgesellschaft / Geschäftsleitung: Dresden-L., Winterbahnstr. 2 / Fernspr. Amt Dresden Nr. 17 259 / Druckanschlag: Arbeiterstimme Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Mittwoch 16-18 Uhr, Sonnabends 13-14 Uhr

Anzeigenpreis: Die neunmal gepaltene Nonpareilzeile oder deren Raum 0,35 RM, für Familienanzeigen 0,20 RM, für die Restameile anschließend an den dreißigsten Teil einer Zeile 1,50 RM. Anzeigenannahme wochentags bis 9 Uhr vormittags in der Expedition Dresden-L., Winterbahnstr. 2 / Die „Arbeiterstimme“ erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Vierung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

4. Jahrgang

Dresden, Donnerstag den 15. November 1928

Nummer 267

Deutschland baut U-Boote Geheimrüstungen der Panzerkreuzer-Koalition

Der spanische Geschäftspartner des Kapitäns Lohmann erwirbt Docks und läßt U-Boot-Flotillen bauen

Die Industrie- und Handelszeitung veröffentlicht in ihrer gestrigen Nummer an verdeckter Stelle eine Meldung, die allergrößtes Aufsehen zu machen geeignet ist. Es handelt sich nämlich um nicht mehr und nicht weniger als die Uebernahme der Docks in Cadix (Spanien) durch Horatio Echevarrieta, dem spanischen Needer, Großindustriellen und U-Bootbauer, auf Rechnung des berühmten Kapitäns Lohmann. Die Industrie- und Handelszeitung führt mit lakonischer Kürze im Anschluß an die Nachricht vom Kauf der Werft fort: „Diese Werft wird dem Plan der projektierten U-Boot-Flotillen dienen, deren Konstruktionsmaterial hauptsächlich aus Deutschland (1) beschafft wird.“

Die wahre Bedeutung dieser Tatsache wird man ermaßen können, wenn man weiß, daß Echevarrieta Geschäftspartner des Kapitäns Lohmann ist, der schon vor Jahren mit jenem in Vigo Verbindungen angeknüpft hat. Es kam damals zu einer Vereinbarung, wonach Echevarrieta eine große Reihe von U-Booten bauen ließ, die natürlich nicht offen unter deutscher Flagge gehen, da Deutschland laut Versailles Vertrag keine eigenen U-Boote haben darf. Die Gegenleistung für die Spanier, die ihre Werften für den deutschen U-Boot-Bau zur Verfügung stellen, besteht darin, daß die deutschen Erfahrungen und Konstruktionen der spanischen Heeresleitung zugute kommen. Als unmittelbarer Verbindungsmann zwischen der deutschen Reichsmarine und dem obengenannten spanischen Großindustriellen fungierte niemand anders als der von der Heimorganisation Consul her berufte Kapitänleutnant von Kallinger, sowie der ebenfalls auf dem äußersten rechten Flügel der Reaktion stehende Kapitän Arnauld de la Perrière.

Zwar hat die Reichsregierung die ungeheuerliche Geheimvertragsurkunde zur See immer abgestritten. Aber sie konnte nicht leugnen, daß Echevarrieta tatsächlich der Vertrauensmann der deutschen und der spanischen Regierung ist, der u. a. bereits mehrmals erfolgreich für die deutsche Regierung intervenierte, als große Waffenbestellungen deutschen Ursprungs im Mittelmeer beschlagnahmt werden sollten. Auf seinen und englischen Einfluß hin sind sie feinerzeit freigegeben worden.

Die Meldung der Industrie und Handelszeitung ist ein unumstößlicher Beweis dafür, daß die maritimen Geheimrüstungen trotz aller Lohmann-Standards weiter fortgesetzt werden, daß zwar im Reichswehrministerium und an den leitenden Stellen der deutschen Reichsmarine ein Personen- aber kein Systemwechsel erfolgt ist.

Gründlich betreibt die deutsche Großbourgeoisie legal und illegal ihre Politik der wirtschaftlichen, diplomatischen und militärischen Kriegsvorbereitungen gegen die Sowjetunion und läßt sich durch die Anwesenheit von 4 SPD-Ministern in der Reichsregierung durchaus nicht stören. Im Gegenteil, das Kapital sind in den Müllern und Hinderding, Seevering und Wiffell wichtige Garantien seines Politik, deren Bedeutung für die Bourgeoisie in dem Maße wächst, wie die Erregung der durch die Trustoffenheit gepeinigten Arbeiter steigt.

Die vier SPD-Minister rühren nicht den Finger, um Reichswehr und Marine den Händen der weißen Reaktionen zu entreißen; nein, sie sind — wir haben es gestern durch Zitate aus der Hiltbergischen „Gesellschaft“ unseren Lesern bewiesen — für eine „auf höchste militärische Schlagkraft gebrachte Reichswehr“. Also bewilligen sie Reichswehrbudget! Also stimmen sie für den Panzerkreuzerbau! Also legen sie kein Wort gegen die Geheimrüstungen! Ihre, der SPD-Führer Interessen sind identisch mit denen der Unternehmer!

Gegen beide Flügel der Reaktion, den sozialdemokratischen und den offen bürgerlichen, führt das werktätige Volk seinen Kampf gegen die Rüstungspolitik, der in den großen allgemeinen Kampf gegen den Imperialismus mündet.

Neuer Vorkopf zur Aufrüstung

Berlin, 15. November. (Eigene Drahtmeldung.) Die Wirtschaftspartei hat nach einer gemeinsamen Sitzung mit Vertretern der verschiedenen Landtagsfraktionen beschlossen, im Reichstag einen Antrag einzubringen, der von der Reichsregierung fordert,

ein auf längere Sicht eingestelltes Bauprogramm zum Ausbau der Seestreitkräfte einzubringen, das alle Möglichkeiten, die der Versailles Friedensvertrag gelassen hat, unter Berücksichtigung der modernen technischen und militärisch-technischen Errungenschaften auszunutzen

und den ausländischen Regierungen offen mitgeteilt wird, daß alle Maßnahmen der deutschen Regierung, die im Rahmen des Versailles Vertrages auf Erhaltung der Verteidigungsmöglichkeiten Deutschlands hinstreben, eine Neuregelung erfahren, wenn die im Versailles Vertrag vorgesehene allgemeine Abrüstung durchgeführt wird.

Gesamtausperrung auch im märkischen Gebiet!

Neue Verschärfung im Eisenkampf

Essen, 15. Nov. (Eig. Drahtmeldung.)

Die Ausperrung in der Eisenindustrie hat sich auf weitere Grenzgebiete des rheinisch-westfälischen Bezirks ausgedehnt. Die gestrigen Verhandlungen zwischen den Metallarbeitergewerkschaften und dem Märkischen Arbeitgeberverband in Hagen sind ergebnislos abgebrochen worden. Die Gewerkschaften fordern für den Facharbeiter eine Lohnerhöhung auf 84 Pfennig pro Stunde, bisher betrug der Lohn 80 Pfennig. Die Unternehmer haben nunmehr beschloffen, sämtliche Arbeiter im Bezirk des Märkischen Verbandes zum 30. November zu kündigen. Davon werden 40000 Arbeiter betroffen.

Bergemanns Verhandlungen noch ergebnislos

Wissell soll es schaffen

Düsseldorf, 15. November. (Eigene Drahtmeldung.)

Die gestern nachmittag vom sozialdemokratischen Regierungspräsidenten Bergemann geleiteten Verhandlungen zwischen der Nordwestgruppe und den Gewerkschaftsvertretern haben bisher noch zu keinem Ergebnis geführt. Die Gewerkschaften haben es nicht für nötig erachtet, über das Ergebnis zu berichten, doch weiß das Berliner Tageblatt mitzuteilen, daß sich die Parteien erheblich näher gekommen sind und deswegen die Aussichten auf eine Verständigung nicht ungünstig beurteilt werden können.

Wissell ist nach dem Kampfgebiet gefahren. Natürlich gehen auch seine Bemühungen um die Schaffung eines baldigen Kompromisses.

Obwohl die Unternehmer, wie die Kündigung des Märkischen Arbeitgeberverbandes zeigt, ihre Offensive noch verstärken, sochem die Reformisten lieberhaft weiter. Mit der Methode der Dunkelkammerpolitik lassen die Arbeiter vor vollendete Tatsachen gestellt werden. Wissell selbst ist zur Verstärkung ins Ruhrgebiet abgefahren, um dort seiner „Schwärgungsmethode“ zum Siege zu verweisen.

Die Arbeiter müssen die Gefahr erkennen und ihr entsprechend dem Aufruf der zentralen Streikleitung begegnen.

Keine Unterstützung der Ausgeberrten

M. Berlin, 14. November.

Wie die Telegraphen-Union erfährt, hat der Spruchsenat des Reichsverkehrsamtes die Frage, ob den von dem Eisenkonflikt im Ruhrgebiet betroffenen Arbeitlosen Unterstützung gezahlt werden soll oder nicht, in ablehnendem Sinne entschieden. Wie bekannt, fand der praktische Fall eines Drehers zur Beratung, dessen Antrag auf Unterstützung in Düsseldorf abgemittelt worden war. Der Spruchsenat hat sich auf den Rechtsstandpunkt gestellt, daß unter den gegebenen Verhältnissen die Zahlung von Unterstützung nicht in Frage kommen könne.

Gegen den Schacher der Bureaucratie

Aufruf der zentralen Kampfleitung

Essen, 15. November. (Eigene Drahtmeldung.)

Die zentrale Kampfleitung hat gestern folgenden Aufruf erlassen:

„Heraus auf die Straße!“

Gegen den Schacher der Verbandsführer noch größere Kampfgeschlossenheit und Tatkraft der Kämpfenden! Beantworte den Aufruf, der in Düsseldorf geschmiedet wird, mit entschlossenem Festhalten an den Forderungen:

15 Pf. Lohnerhöhung pro Stunde, Achtstundentag und dreigestufige Schicht bei vollem Lohnausgleich, mit der Verstärkung der Streikposten vor den Betrieben, mit der Steigerung der Demonstrationstätigkeit vor den Rathäusern, vor den Wohlfahrtsämtern und vor den Büros der Metallarbeiterverbände, mit der Steigerung der Sammelstätigkeit und dem Ausbau der Hilfstätigkeit der internationalen Arbeiterhilfe.

Lebt euch durch keine demagogischen Wandler der Unternehmer und der Gewerkschaftsführer verulzen! Schärfsten Kampf allen Versuchen, eure einheitliche Kampfront zu zersplittern! Richtet euch nur nach den Informationen und Anweisungen der von euch gewählten Kampfleitungen!

Geschlossenheit und größte Kampfkraft ist das Gebot der Stunde!

Glänzende Kampfstimmung in Dortmund

Immer neue Kampfleitungen der Betriebe

Dortmund, 15. November. (Eigene Drahtmeldung.)

Die Belegschaft der Dortmunder Union tagte im großen Dortmunder Börseaal, doch waren die Kollegen so zahlreich erschienen, daß auf dem Viehmarkt eine öffentliche Paralleloberkunftung abgehalten werden mußte. Man ergänzte den Kampfausschuh durch organisierte Kollegen und wird demnächst eine neue Versammlung einberufen.

In einer gutbesuchten, von der Gewerkschaftsopposition einberufenen Belegschaftsversammlung des Wöhring, Hörde, wurde eine Kampfleitung gewählt. Die Versammlung beauftragte die Kampfleitung, sich mit der zentralen Kampfleitung in Essen in Verbindung zu setzen, um über ein gemeinsames Vorgehen zu beraten.

Gestern fand eine Belegschaftsversammlung der Firma Zuck u. Kloeber statt, die von oppositionellen Gewerkschaftsmitgliedern einberufen war. Nach Entgegennahme eines Referates wurde eine Kampfleitung gewählt.

In Dortmund bestehen jetzt in allen wichtigen Betrieben Kampfleitungen. Diese gehen dazu über, auch die kleinen Betriebe zu erfassen, damit auch dort die Belegschaften zur Bildung von Kampfleitungen schreiten. Die Registrierung der Unorganisierten ist überall in Angriff genommen. Bisher haben sich in die Listen der Kampfleitungen, die erst seit Dienstag ausliegen, 5000 Arbeiter eingetragen. Eine Delegation der Kampfleitungen begibt sich am Donnerstag morgen zum Magistrat und wird dort die Forderungen der ausgeperrten Metallarbeiter auf Erhöhung der Unterstützungssätze einbringen.

Essen, 15. November. (Eigene Drahtmeldung.)

Am Mittwoch nachmittag tagte eine Belegschaftsversammlung der Schumannsäge Werdmerich, in der auch der Betriebsratsvorsitzende Werdmerich, im Rahmen der Belegschaft eine provisorische vierköpfige Kampfleitung, die bei einer nachmaligen Versammlung in den nächsten Tagen durch einige auswärtige Kollegen verstärkt werden soll.

Helft! Gebt! Spendet!

Dritte Quittung der ZHS

Die höchsten Arbeiter, die schon in vielen Fällen, besonders während des letzten Metallarbeiterkampfes, die Hilfe der ZHS in Anspruch genommen haben, werden sich nicht abhalten lassen, ihre kampfenden Klassenossen im Ruhrgebiet zu unterstützen.

Sammelkassendebit auf Viken der ZHS!

6,-	Werk Attendorf-Ostilla
10,-	Jelle Jaasmah 86.
40,-	Sammelkassette 522, Jaasmah
45,-	Partei-Bureau der KPD
212,35	zweite Quittung

Gesamt: 313,35 Mark.

Der Reichstag verschleppt die SPD-Unterstützungsanträge

Einheitsfront von Weizsäcker bis Herzig lehnt den Reichsantrag

In der gestrigen Reichstags-Sitzung forderte Genosse Stöcker sofortige Beratung der kommunalistischen Anträge auf Unterstützung der ausgeperrten Ruhrarbeiter. Die geldlose Front von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen lehnte die sofortige Beratung ab. Genosse Ulbricht ging dann in einer prägnanten Rede auf die politischen und wirtschaftlichen Fragen der gegenwärtigen Wirtschaftskrise ein. Nach einer kurzen weiteren Debatte wurde der kommunalistische Antrag auf Unterstützung der Ruhrarbeiter dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen, wobei sich zum zweiten Male die Front der Deutschnationalen und Sozialdemokraten ergab. Ebenso wurde ein kommunalistischer Antrag auf Aufhebung des Schlichtungswesens und die weiteren Ausperrungsanträge der SPD abgelehnt.

Ein Mißtrauensantrag der SPD-Fraktion gegen die Koalitionsregierung wurde mit den Stimmen der Deutschnationalen, also berufenen Leute, die nach der Behauptung der Reformisten den Angriff auf den Staat organisierten, abgelehnt. Deutscher kann die Verlogenheit der reformistischen Argumente nicht beweisen werden.

Folgt dem Beispiel!

Konsumverein Halle unterstützt die Ruhrkämpfer

Die am 11. November tagende Vertreterversammlung des Konsumvereins Halle beschloß, den kämpfenden Metallarbeitern 1000 Mark Unterstützung zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig drückt ein Beschluß der Vertreterversammlung die Solidarität mit den ausgeperrten Hütten- und Bergarbeitern aus. Von dem Zentralverband deutscher Konsumvereine in Hamburg und von der GCS wird eine weitgehende Unterstützung gefordert.

Der Beschluß des Konsumvereins Halle ist ein deutliches Zeichen proletarischer Klassenolidarität. Halle liegt als erste Genossenschaft, die nicht im Kampfgebiet liegt, wie den ausgeperrten Metallarbeitern gehalten werden muß. Für die übrigen Konsumvereine muß dieser Beschluß der Vertreterversammlung ein Impuls sein, auch ihrerseits den kämpfenden Metallarbeitern zu helfen.

Fordert Hilfen vom JMS-Bureau, Güterbahnhofstr. 24.

20 000 Mittagessen der JMS

Berlin, 14. November. Die Sammlung der JMS für die ausgeperrten Metallarbeiter an Rhein und Ruhr hat besonders in den letzten Tagen erhebliche Sammelergebnisse gezeitigt. Die Hilfsaktion konnte deshalb bedeutend erweitert werden. Schon heute, am Mittwoch, war es möglich, in den einzelnen Bezirken des Kampfgebietes bis zu 20 000 warme Mittagessen unentgeltlich auszugeben. Ein besonders großzügige Hilfsaktion ist für die Kinder eingeleitet worden. Die deutsche Arbeiterklasse muß durch erhöhte Solidarität für die Ausgeperrten die JMS ermöglichen, ihre Solidaritätsaktion verheißt fortzuführen.

Das Panzerkreuzer-Theater der SPD

Ublehnung des SPD-Antrages gesichert?

Berlin, 15. November. (Eigene Drahtmeldung.)

Nachdem der Druck Hindenburgs und Groeners in der Panzerkreuzerfrage gemindert hat, die Demokraten und das Zentrum wahrscheinlich geschlossen für den Panzerkreuzer gegen den sozialdemokratischen Antrag stimmen werden und die Deutschnationalen ihre Prädiktion sich der Stimme zu enthalten, um eine Regierungspolitik herbeizuführen, nicht aufrechterhalten, und so die Ublehnung des sozialdemokratischen Antrages gesichert ist, hat die sozialdemokratische Fraktion den „heroischen“ Beschluß gefaßt, daß alle Mitglieder der Fraktion, auch die Minister, dem Antrag auf Einstellung des Panzerkreuzerbaues zustimmen müssen. Allerdings war die Abstimmung nicht einstimmig.

Der „Vorwärts“ beleuchtet heute morgen nochmals, daß die SPD nicht gegen die Wehrmacht an sich kämpft, und daß es neben den Sorgen um den Panzerkreuzer wahrhaftig noch andere Sorgen gebe, die eben vordringen.



Groener - Müller

Müller: Entschuldigen Sie bitte, wenn meine Fraktion etwas modern muß über den Panzerkreuzer. Kabinelliegende Gründe.

Groener: Tut nichts, macht nichts! Herr Kollege! Verheißung schon... Im übrigen hat mir schon 32 Millionen ausgegeben...

Mordheze der SPD zusammengebrochen

Zwickau, 15. November. (Eigener Drahtbericht.)

Vor dem Zwickauer Schwurgericht wurde vorgestern unter Vorsitz des Landgerichtsrats Dr. Grule gegen den Angeklagten Albert Grotisch aus Glauchau, der unter der Anklage des Totschlags stand, verhandelt. Der Anklage, die von Staatsanwalt Dr. Algen vertreten wurde, lag der Vorgang am Vorabend der Reichstagswahl zugrunde, in dessen Verlauf ein sozialdemokratischer Stadtverordneter Paris im Verlauf eines Zusammenstoßes zwischen roten Frontkämpfern und einer sozialdemokratischen Demonstration durch einen unglücklichen Messerstich ums Leben kam. Nach fast 10tägiger Prozedur verkündete das Gericht folgendes Urteil der Geschworenen:

Der angeklagte 24jährige Mann Albert Grotisch wird wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt. 3 Monate der Untersuchungshaft werden auf die Strafe angerechnet. Das zur Tat verwandte Messer wird eingezogen.

Der Staatsanwalt hatte 7 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust wegen Totschlags beantragt. Das Gericht kam diesem

Antrage nicht nach, lies vielmehr die Anklage auf Totschlag infolge des Ergebnisses der Hauptverhandlung fallen und erkannte auf Körperverletzung. In der Urteilsbegründung wird gesagt, daß auf milderen Umständen infolge der Härte der Tat verzichtet werden müsse, weshalb auch auf Zuchthaus anerkannt wurde. Die Abwertung der bürgerlichen Ehrenrechte komme nicht in Frage, da die Tat nicht aus persönlichen egoistischen Gründen erfolgt ist.

Mit dem Urteil der Geschworenen ist eine monatelange Mordheze der SPD gegen die Arbeiterklasse endgültig zusammengebrochen. Die Verhandlung hat unabweisbar ergeben, daß die SPD aus einem unglücklichen Zufall in bewusster Entstellung politisches Kapital geschlagen hat, um eine erbärmliche Verleumdungskampagne gegen die kommunistische Partei und den roten Frontkämpferbund zu führen. Entgegen aller während des Prozesses gemachten Feststellungen und der ermittelten Tatsachen hat die SPD-Presse noch einmal in ihrem Bericht die monatelange verbreitete Lüge von dem „planmäßigen Heberfall“ fortgesetzt.

Ein zweiter Fall Jakubowitski

Ein Opfer des Justizmordes stirbt im Untersuchungsgefängnis — 5 und 6 Jahre unschuldig im Zuchthaus — Nach 9 Jahren, aber nicht durch Behörden, aufgedeckt

Köln, 14. November.

Ein Raubmord, der sich im Oktober 1919 in Kerpen bei Köln abspielte, hat jetzt (9 Jahre nach der Tat) eine sensationelle Wendung gefunden. Im Walde zwischen Herrem und Habbelrath wurde im Oktober 1919 ein Angestellter einer Baufirma aus Elsdorf überfallen und beraubt. Den Räubern fiel seinerzeit ein Betrag von 10 300 Mark Lohngehalt in die Hände. Der Tat dringend verdächtig wurden die Arbeiter Böhmer, Gerhard Hüppeler und Nikolaus Jöbges aus Kerpen. Trotz hartnäckigem Zeugnis verurteilte das Schwurgericht in Köln die Angeklagten Jöbges und Hüppeler auf Grund eines Indizienbeweises zu 7 bzw. 5 Jahren Zuchthaus sowie 10 Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte Böhmer starb noch vor der Hauptverhandlung im Untersuchungsgefängnis. Einem Wiederaufnahmeverfahren, das die Beurteilten wiederholt beantragten, wurde nicht stattgegeben. In den letzten Wochen wurde der Polizeiverwaltung in Kerpen mitgeteilt, daß als Täter des Raubüberfalles zwei andere Einwohner aus Kerpen in Frage kämen. Die sofort angestellten Ermittlungen führten zur Festnahme zweier Personen, von denen eine bereits die Tat eingestanden haben soll. Beide Verhafteten wurden dem Untersuchungsgefängnis in Köln zugeführt.

Die weitere Untersuchung des Falles liegt nun in den Händen der Staatsanwaltschaft Köln, die bisher noch zu keinem abschließenden Urteil gekommen ist. Die seinerzeit Beurteilten, von denen Hüppeler die Strafe ganz und Jöbges 6 Jahre verbüßt hat, haben nunmehr erneut den Antrag auf Einleitung eines Wiederaufnahmeverfahrens gestellt.

Kommentar überflüssig! Das Urteil über den Charakter dieser Klassenjustiz ist längst gesprochen!

Opfer des Alkoholismus

Doppelmörder Krause zweimal zum Tode verurteilt

III Berlin, 15. November. Im Mordprozeß Krause verurteilte der Vorhörende nach dreiwertständiger Beratung den Urteilspruch des Schwurgerichts. Der Angeklagte August Krause

wird wegen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode und wegen versuchten Mordes zu fünf Jahren Zuchthaus sowie um dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Das zur Tat benutzte Beil wird eingezogen.

Krause hatte bekanntlich am 29. November v. J. den 63 Jahre alten Gastwirt Rogowski und zwei Tage später den 36 Jahre alten Kaufmannslehrling Radom, durch Zertrümmerung des Schädels mit einem Handbeil getötet und die Frau Radom auf dieselbe Art schwer verletzt. Krause, der ein chronischer Alkoholiker ist, verübte diese Morde, um sich in den Besitz von Geldmitteln zu setzen. Das Urteil nahm der Angeklagte mit vollkommenem Gleichgültigkeit hin.

Eine Heilanstalt wäre der richtige Ort für dieses Opfer des Alkoholismus gewesen. Die Justiz braucht aber diese drastischen Urteile, um ihre geschwundene „Autorität“ zu führen.

Raubmord

III Donaueschingen. Montag nachmittag wurde in einer Waldhütte bei Breunlingen der 58 Jahre alte Waldhüter Welte in einer Kutschlade liegend tot aufgefunden. Die gerichtliche Untersuchung ergab, daß Welte, der als Sonderling in der Waldhütte gehaust hat, mit seiner eigenen Art erschlagen und über zugedrückt worden war. Der erbrochene Mord durchmühte Schrank läßt einen Raubmord vermuten. Der Mord muß von jemand ausgeführt worden sein, der über die Verhältnisse und die Gepflogenheiten des Ermordeten genau Bescheid wußte.

60 Opfer eines Orkans in Argentinien

III London. Durch einen Orkan, der über den Bezirk Villa Maria in der argentinischen Provinz Cordoba hinwegging, sind nach Berichten aus Buenos Aires 20 Personen getötet und 40 verletzt worden.

Die Ketna-Katastrophe

Auch die Fahrstraße von der Lava erreicht

III Rom. Auch die Fahrstraße, auf der sich seit Unterbrechung der Bahnlinie der Umkreisverkehr vermittelst Autobusse vollzieht, ist nun auch von der langsam vordringenden Lava erreicht worden, so daß der Wagenverkehr nur noch an der Küste entlang möglich ist. Im übrigen aber hat die Spannung in dem Katastrophengebiet merklich nachgelassen, nachdem auf ein baldiges Ende der Ketnaeruptionen zu hoffen ist. Man beginnt bereits jetzt mit den Aufräumungsarbeiten.

Eine getriggerte Kabinettsitzung hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß die Kabinettsmitglieder die Möglichkeit haben, zu stimmen, wie sie und ihre Fraktion zu stimmen wünschen, um die SPD die Durchführung des für den deutschen Imperialismus wertvollsten demagogischen Manövers zu erleichtern. Im Reichstag überwiegt immer mehr die Meinung, wie die „Völkische Zeitung“ berichtet, daß sich eine Mehrheit gegen den sozialdemokratischen Antrag ergeben wird, daß die Ublehnung des Antrages von der SPD als eine Willenerklärung des Reichstages hingenommen und respektiert werden wird, und daß sich deshalb an dem innerpolitischen Status nichts ändern wird.

Verhandlungsbeginn in der sächsischen Textilindustrie

Leipzig, 15. Nov. (Eig. Drahtmeldung.)

In der sächsischen Textilindustrie beginnen morgen die Verhandlungen der Parteien zur Neuregelung der Löhne. Im Leipziger Bezirk handelt es sich dabei um rund 30 000 Arbeiter. Zu gleicher Zeit beginnen auch die Verhandlungen über den Lohnsteuersatz für das sächsische Tarifgebiet.

Die von den Gewerkschaften im Tarifkampf in Sachsen aufgestellte Forderung, die morgen Gegenstand der Verhandlung sein wird, lautet auf Erhöhung der Stundenlöhne um 10 Prozent in der Spitze und entsprechende prozentuale Zulagen auf die übrigen Altersklassen und die Frauenlöhne. Dieser auf sich geringen Forderung, die gemessen an den erbärmlichen Löhnen der Textilarbeiter, absolut unzureichend ist, steht das Verlangen der Unternehmer gegenüber, die gültigen, im Jahre 1927 abgeschlossenen Lohnsätze auf weitere zwei Jahre laufen zu lassen. Drei volle Jahre sollen die Textilarbeiter ohne jede Lohnsteigerung bleiben. Es ist damit zu rechnen, daß die Verhandlungen vollständig ergebnislos verlaufen, und, falls nicht durch einen verbindlichen Schiedsspruch oder durch ein erbärmliches Kompromiß den Unternehmerforderungen im weitesten Maße Rechnung getragen wird, die Unternehmer am 1. Dezember mit der Ausperrung beginnen.

10 000 Arelfelder Textilarbeiter vor dem Kampf!

Die Unternehmer haben die Lohnverträge in der Arelfelder Seiden-Industrie zum 15. Dezember, und den Mantelvertrag für den 31. Dezember gekündigt, weil die Unternehmer auf langfristige Verträge und unveränderte Lohnbedingungen bis mindestens 31. Dezember 1930 bestehen. Betroffen werden 10 000 Textilarbeiter.

Trotz Polizeiverbot!

Paris, 15. November. Auf dem Friedhof von St. Denis, einer Vorstadt von Paris, fand am 11. November eine von der kommunistischen Partei einberufene Kundgebung statt. Die Demonstration, die trotz des von der Poincaré-Regierung ausgesprochenen Versammlungsverbot in Massen dem Rufe der kommunistischen Partei gefolgt waren, künkten den Ausführungen der kommunistischen Redner begeistert zu. Nach der Kundgebung zogen die Demonstranten mit dem Gesang der „Internationale“ und mit den Rufen: „Nieder mit Poincaré!“, „Nieder mit dem Krieg!“ durch die Stadt.

In der Nähe des Rathauses stürzte sich ein hartes Polizeiaufgebot mit Gummiknüppeln und blanker Waffe auf die Menge und versuchte, sie zu zerstreuen. Die Polizisten erlitten den Demonstranten einige rote Fahnen und zerrißen sie. Eine Reihe von Arbeitern wurde verletzt. Über 20 Personen, darunter ein kommunistischer Stadtrat von St. Denis, wurden verhaftet.

In mehreren anderen Vorstädten fanden ebenfalls Kundgebungen statt. Auch hier wurden die Demonstranten von der Polizei niedergeschlagen und viele Verhaftungen vorgenommen.

Der Skandal des Stefanoff-Prozesses

Verurteilungstermin wieder einmal vertagt — Heraus mit Boris Stefanoff!

Bukarest, 13. November. Der Verurteilungstermin in dem Prozeß gegen unseren rumänischen Genossen Boris Stefanoff, der ursprünglich auf den 31. Oktober angelegt war, ist auf Befehl des Bukarester Obersten Kriegsgerichts wiederum auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Der Skandal des Stefanoff-Prozesses ist einer der schändlichsten Justizskandale der letzten Jahre. Seit länger als zwei Jahren befindet sich Genosse Stefanoff in Untersuchungshaft unter der Anklage des Hochverrats. Nach nicht weniger als achtmaliger (!) Vertagung des Prozesses wurde Stefanoff schließlich auf Grund der lächerlichen „Beweise“, die nicht einmal durch die besten Anwälte beherrschter Epöbel bekräftigt werden konnten, zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Wegen dieses Urteils hat Stefanoff's Verteidiger Berufung eingelegt. Der Verurteilungstermin, der bereits einmal im August angelegt war, wird nun ebenso wie der Prozeß systematisch hinausgeschoben.

In Rumänien selbst und in allen Ländern hat sich ein Proteststurm gegen die verbrecherischen Methoden der rumänischen Klassenjustiz erhoben, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, Stefanoff aus den Klauen seiner Henker zu befreien. Es gilt, die Protestbewegung zu verärtern, um der rumänischen Klassenjustiz ihr Opfer zu entreißen.

Aus der Partei

Der Dresdner Stadtrat Jünke hat im Rat der Stadt Dresden seinen Austritt aus der SPD wegen der ungeliebten Lage in der Partei erklärt. Er hat bisher der Bezirksleitung noch keine Begründung und keine offizielle Austrittserklärung überliefert. Die von ihm angegebene Begründung ist nur ein Vorwand, da politische Differenzen mit Jünke nicht bestanden haben. Jünke hat offenbar nur einen willkommenen Anlaß gesucht, um in sein kleinbürtiges Egozentralklein zurückzukehren. Die Bezirksleitung der Partei hat ihn aufgefordert, sein von der Partei erhaltenes Mandat niederzulegen. Eine Antwort Jünkes steht noch aus.

Ebenfalls hat der Kreisrat Stadtrat Karl Köhler seinen Austritt erklärt, wobei er Differenzen in der Mietersfraktion als Grund seines Austritts bezeichnend. Diese Begründung ist offensichtlich nur ein Vorwand. Seine in der letzten Zeit aufgetretene Annäherung an die Politik des sozialdemokratischen Landesvorstehenden Götlicher, des Landesverbandes sächsischer Mieter, seine Opposition gegen verschiedene Beschlüsse der Mieterfraktion und die häufige Berufung auf die Schranken gesetzlicher Bestimmungen bei der Vertretung von Mieterinteressen kennzeichnen den politischen Weg Köhlers zur Gemüde, zumal er früher bereits aktiv in der SPD tätig war. Seine Weigerung, das Mandat niederzulegen, genügt völlig, um seine Handlungsweise richtig zu beurteilen. Die Partei geht über diese beiden Austritte zur Tagesordnung über.

Hallo, Kollege! Morgen ist Zahltag! Auch Du gibst einen Stundenlohn für die Ruhrarbeiter!

Der Zusammenbruch 1918

Die Dolchstoß-Legende lebt immer noch, obwohl sie heute nicht von ausgefuchsten Reaktionen abgelehnt wird. Ein General von Seerd z. B. muß zugeben, daß die Front nicht von hinten „erdolcht“ wurde — aber trotzdem lebt die Dolchstoß-Legende frisch-fröhlich-fröhlich-fröhlich weiter.

Was ging im Jahre 1918 wirklich vor?
Der deutsche Imperialismus hand noch immer unbefriedigt da. Seine Armeen fanden tief im Feindesland. Der ursprüngliche militärische Plan, der zu einem „Siegfrieden“ hätte führen können, war nicht durchgeführt worden. Der deutsche Vormarsch war 1918 an der Marne zum Stehen gekommen. Die Fronten im Westen waren erstarrt. Die deutsche OHL (Oberste Heeresleitung) war plan- und hilflos. Ziellos wurden bald in Frankreich, bald an der russischen Front, bald auf dem Balkan Offensiven angelegt. Sie mußten verpuffen. Auch der uneingeschränkte U-Boot-Krieg stellte sich sehr bald entgegen allem Prophezeien als kraftlos und wirkungslos heraus. D. h., er bewirkte nur den Eintritt Amerikas in den Krieg.

Die OHL (d. h. Ludendorff, denn kein Vorgesetzter, Feldmarschall Hindenburg war Buppe, „der stets billigte, was Ludendorff vorzuschlug“) entschied sich Anfang 1918 dafür, ein Ende des Krieges auf militärischem Gebiete zu erzwingen.

Warum? Im Osten war durch den „Frieden“ von Brest-Litovsk der Krieg beendet. Er hoffte, Mannschaften und Kriegsmaterial von dort nach dem Westen bringen zu können. (Das geschah übrigens nicht, weil der deutsche Imperialismus auch nach dem Frieden mit Sowjetrußland die Ukraine ausplündern und dazu starke Besatzungstruppen brauchte.) Ein weiterer Grund lag in der Verfassung des Vierbundes. Er war am Zerplatzen. Die t. und u. Monarchie, Bulgarien und die Türkei hatten keine Luft und waren wohl auch wirtschaftlich nicht länger imstande, ihr Teil für den deutschen Imperialismus zu leisten zu tragen. Nur ein überwälzender militärischer Erfolg Deutschlands konnte also den Zerfall des Vierbundes verhindern.

Das stärkste Argument für ein sofortiges Unternehmen im Westen war aber zweifellos der Eintritt Amerikas in den Krieg. Die Zeit arbeitete für die Entente und gegen Deutschland. Von Woche zu Woche wuchs die Zahl der in Frankreich eintreffenden Amerikaner. Und ebenso wuchsen die materiellen Kräfte der Entente. Der U-Boot-Krieg konnte den amerikanischen Strom nicht unterbinden.

Die deutsche Wahstanooffensive

Ludendorff trachte zusammen, was er erreichen konnte. Das Menschennaterial der Heimat wurde „ausgeleert“. Das erbg Hunderttausende von Deutschen — aber viel zu wenig, um gegenüber dem ungeheuren Material der Entente Hoffnung auf Erfolg zu haben.

Was mußte das Ziel der Ludendorffschen Verzweiflungsoffensive sein? Die feindliche Front hätte zerfallen werden, die verschiedenen feindlichen Armeen hätten in einer Verfolgungsoffensive zerrieben werden müssen. Die Deutschen hätten wiederum wie 1914 marschieren müssen. Paris hätte besetzt oder eingeschlossen werden müssen. Frankreich hätte zum Sonderfrieden gezwungen werden müssen.

War das alles überhaupt möglich mit ungeheuren Menschennachschub und härtester Ausnutzung der modernsten Kriegstechnik? Aber der Halardeur verfügte weder über genügend Menschen, noch über moderne Kriegsmaterialien. Sein Menschennachschub genügte für harte Kämpfe in den Stellungen, kein Kriegsmaterial genügte kaum dafür. Ludendorff selbst wußte, daß seine Kräfte in keinem Falle stark genug sein konnten, einen strategischen Erfolg zu erringen. Trotz dieser Ausichtslosigkeit schickte er Hunderttausende in den sicheren Tod. Planlos, ziellos, dem Wunder — das natürlich ausblieb — vertrauend, befehlt er die Offensive. Er war ein Spieler, dessen gesamte Chancen gegen ihn sprachen und doch spielte er mit dem Leben seiner Soldaten.

Die deutschen Kräfte betragen im Gefechtsgebiet ungefähr 60 Divisionen. Der Feind war um reichlich 10 Divisionen schwächer. Aber an Material war er überlegen. Nach englischen Berechnungen (die richtig sein können, denn die Engländer haben ein Interesse daran, im Augenblick die deutschen Angriffe härter erscheinen zu lassen, als sie waren) war die Überlegenheit an Material auf ihrer Seite.

Es hatten:

	Deutschland:	die Entente:
Gewehre	1 232 000	1 480 000
Esel	24 000	71 000
Feldgeschütze	8 800	8 900
Schwere Geschütze	5 500	8 800

Trotz, die für Durchbruchschlachten unerlässlich waren, beschloß Deutschland so gut wie gar nicht. Vom Chef der französischen Artillerie, General Perr, wird übrigens die Überlegenheit der französischen Artillerie noch höher angegeben.

Die proletarische Seehalle

Erich Mühsam: Sammlung 1898—1928

J. M. Spoth-Verlag, Berlin
Dreihundertundfünfzig Seiten Verse und Prosa, aus einer Spanne von dreißig Jahren ausgewählt.

„Ich bin ein Pilger, der sein Ziel nicht kennt, der Feuer sieht und weiß nicht, wo es brennt, vor dem die Welt in fremde Sonnen rennt“
dichtete der junge Seehalle.

„Dies war dein Lieben: Treue, Kampf und Haß
Die Treue gab zum Kampfe dir die Kraft,
und in der Haß der feindlichen Gewalten
hast du die Treue deinem Kampfe gehalten“
rief der Kämpfer und langjährige Gefangene seinem toten Kameraden aus Niederschönenfeld zu.

Diese Verse gelten ebenso für ihn selbst. In den Gedichten und Prosaformen von 1898 bis 1928 sieht man, den Pilger, der sein Ziel nicht kennt, der Feuer sieht und weiß nicht, wo es brennt“ zum treuen, landschaftlichen Kampfkämpfer werden. Mühsam ist kein Formbildner. Er hat in seinen Dichtungen keine alten Formen zerlegt, keine neuen geschaffen oder auch nur zu schaffen versucht.

Aber in dem Sammelbande stehen außer einigen treffenden, heilsamen Satiren wie dem populären „Revoluzzer“ und „Bürgers Wdruck“ eine Anzahl Gedichte von einer reinen, klaren Sprache und feurigem, innerem Rhythmus, Kampfgedichte, die der Form nach den Vergleich mit bürgerlicher Dichtung nicht zu scheuen haben. Sie werden zum dauernden Bestand bester, proletarischer Klaffendichtung gehören.

Die Verse zeigen den Weg des rebellierenden Bürgerjohnes, der angebrodet von Fäulnis und Plage eines letzten Bürgerturns die vergoldete Fassade des wilhelminischen Zeitalters durchbricht und in leidenschaftlichem, unerbittlichem Wahrheits- und Freiheitsdrang ins tiefe Wasser springt, um unbekanntes Ufer zu erreichen.

Durch Volkshausliteratur, durch Bohemeleben führt für lange Jahre der Weg. Individualismus führt ihm ebenso tief im Blut wie starkes soziales Gefühl. Aber was ihn von Anfang an von der hoffnungslosen Geisteslosigkeit vieler Intellektuellen unterscheidet, ist Menschenliebe und die Einheit von Gedanke, Gefühl und Tat. Einem Menschen von revolutionärem Temperament, der diese Einheit in sich trägt, öffnet das Geschehen der Zeit früher oder später die Augen, führt ihn mit unerbittlicher Konsequenz Schritt für Schritt den Weg der historischen Entwicklung, den Weg zum kämpfenden Proletariat.

Einen solchen Weg zeichnen die Gedichte Erich Mühsams. Sie zeigen aber auch, daß er individual-anarchistische Opposition und Eigenbrödelerei nicht ganz überwunden hat. Seine

Am 21. März gegen 4 Uhr begann mit einem gewaltigen Feuersturm auf 70 Kilometer Frontbreite zwischen Croisilles und La Fere die Schlacht, so charakterisiert Ludendorff in seinen Erinnerungen den Beginn der Offensive.

Alles hing vom Erfolg des ersten Stoßes ab. Die Alliierten wüsten aus, kämpften, wüsten aus und hielten nach vier Tagen wieder. Die Front war nirgends gerissen. Die Deutschen hatten Raum gewonnen — und hatten eine strategisch schlechtere Stellung als zuvor.

Die Offensive war — wie vorausgesehen — verloren, gescheitert. Nachdem der erste gut vorbereitete Stoß die feindliche Front nicht durchbrochen hatte, wie sollten dann schwächere Stöße die alarmierten Feinde schlagen? Trotzdem versuchte Ludendorff immer wieder Fortstöße: vom 9. bis 12. April, am 27. Mai, am 9. Juni, und schließlich am 15. Juli. Diese Unternehmungen waren noch aussichtsloser als die vom 21. März.

Die Katastrophe tritt ein

Seit der Marne-Schlacht im September 1914 war ein „Siegfrieden“ nach allen militärischen Überlegungen unmöglich. Trotzdem hatte die OHL auf diesem Wege die Entscheidung gesucht. Die Entscheidung wurde auch auf diesem Wege herbeigeführt: der deutsche Imperialismus wurde vernichtet geschlagen.

Die Ludendorffsche Wahstanooffensive hatte den Alliierten gezeigt, daß die deutschen Kräfte verbraucht waren. Systematisch wurde die Entente-Offensive vorbereitet. Der 15. Juli, der einen deutschen Angriff auf Reims brachte, brachte die Entente-offensive vorzeitig zum Rollen. Der Hauptstoß kam am

Illustrierte Geschichte der deutschen Revolution

Am 10. Jahrestag der deutschen Revolution blüht die deutsche Arbeiterklasse rückwärts auf die Tage, als 1918 die militärische Front auseinanderfiel, die revolutionären Matrosen in Kiel auf die Straßen gingen und Räte bildeten, als Scheidemann die Republik ausrief und Roose seine Truppen gegen Spartakus schickte. Die Geschichte der deutschen Revolution ist die Geschichte des deutschen Proletariats, ist unsere eigene Geschichte. Wenn daher der Internationale Arbeiterverband eine „Illustrierte Geschichte der deutschen Revolution“ herausgibt, so stellt die Bedeutung dieses Werkes für das deutsche und internationale Proletariat von vornherein fest. Besonders auch für die junge Generation, die jene Kämpfe und die Entwicklung der Voraussetzungen, die zu ihr führten, nicht selbst miterlebt haben, findet in der „Illustrierten Geschichte der deutschen Revolution“ ein marxistisches Lehrbuch erster Ordnung, das wesentlich dazu beitragen soll, in den neu heranreifenden Generationen, während der Entwicklung zu einem neuen imperialistischen Weltgemein, sie zu revolutionärer Stellungnahme und Tat zu erziehen, um im gegebenen Zeitpunkt in Deutschland eine ebenso entscheidende Wendung herbeizuführen, wie es die bolschewiki in Rußland getan haben.

Das Werk, das in 16 Lieferungen zu je 32 Seiten erscheint, ist so angelegt, daß es zunächst einen Überblick über die deutsche Vergangenheit und das imperialistische Deutschland gibt, anschließend daran den Weltkrieg und die November-Revolution darstellt und dann den entscheidenden Kampf zwischen Revolution und Konterrevolution, sowie die Kera Rote mit ihrem „Ordnung“ stiftenden Abstieg und dem Abschluß des Rappaport'schen Abkommens. Ein Ausblick und eine Chronik der Ereignisse von 1918 bis 1920 beschließen das Werk. Die ersten 5 Lieferungen, die uns vorliegen, zeigen in Inhalt und Ausstattung, daß die große und auch schwierige Aufgabe, die hier gestellt wurde, erfüllt wird. Um das richtige Verständnis des letzten Jahrzehntes zu ermöglichen, wird eine knappe und doch anschauliche Darstellung der vorhergehenden geschichtlichen Entwicklung, der Veränderung der Klassenkräfte, der Klassenkämpfe, die zum Weltkrieg und zur Revolution geführt haben, gegeben.

Der in klippiger und anregender Sprache geschriebene Text wird durch ein reiches Bildermaterial, durch zahlreiche interessante Originalphotos — die meistens bisher unerschlossen und selten sind — und viele unerschlossene Photos (wichtigste Dokumente belebt. (Bildredaktion John Heartfield.) Umschlag Papier und Druck entsprechen den Anforderungen, die an ein Werk gestellt werden, das in die Hand jedes Proletariats, überhaupt jedes Menschen, der geschichtliches Interesse hat, gehört.

Wir können die Anschaffung dieses Buches nur empfehlen. Preis der Lieferung 50 Pfennig.

Im Ausperrungsgebiet

In Bochum machten sich die Not und das Elend, die durch Lohnruhr und Ausperrung heraufbeschworen werden, schon bemerkbar. Es regnet Ermittlungen. In der warmen Schalterhalle des Postamts, im Wartesaal in der Vorhalle des Rathauses sitzen, auf die Bänke gequert, abgeriffene Kumpel, wärmen sich, schlafen ein Viertelstündchen, bis der Gewaltige kommt und sie fortjagt. Dann geben sie ins nächste Lokal und schlafen weiter.

Die Fabrikviertel der Nordweststädte sind schwarz von Menschen — von morgens bis abends. Vor den Gewerkschaftslokalen haufen sich die Massen, um die verwachsenen Aufzüge ihrer Bongen zu lehen und das bishigen Unterstücken abzuholen. Alles flutet durcheinander: freie Gewerkschaftler, Christliche, Unorganisierte, Kommunisten und Sozialdemokraten. Man hört neben dem heimlichen Dialekt vor allen Dingen oberflächliche Töne. Und alle reden durcheinander. Sie kritisieren die Maßnahmen, die von den Gewerkschaften getroffen werden. Die Unorganisierten beneh es miserabel geben muß, zumal sie durch die öffentliche Wohlfahrt unterstützt werden sollen, erst peinlichst genau ihre Verhältnisse aufklären müssen, zeigen sorgengeführte Gesichter. Wenn ihnen Unterstützung gezahlt wird, so müssen sie alles auf Heller und Pfennig zurückzahlen. So lautet der Be-

8. August. Unter Ausnutzung des Rebels drangen die Engländer vor. Langgeschwader auf Langgeschwader brachen in die deutschen Reihen ein. Damit ergriß das ausgehungerte, erschöpfte, durch die schlechte militärische Führung entmutigte deutsche Heer. Es war ein physischer und psychischer Zusammenbruch. Nach vier Jahren des Schreckens, nach vier Jahren des Hungerns, nach Monaten epidemischer Krankheiten zerbrach die königlichpreussische Armee. Aufgebaut auf den Schreden vor dem Militärgericht, zerfiel dieser Schreden an den Eisenungetümmen, die aus dem Nebel auftauchten. Der deutsche Militarismus zerbrach wie ein löwender Koloss.

Die Front war zerrissen. Divisionsstäbe wurden von den Tanks überrannt. Das strategische Ziel Ludendorffs war erreicht — aber von der Entente. Ludendorff hat über den 8. August das bekannte Wort gesprochen:

„Der 8. August ist der schwarze Tag des deutschen Heeres in der Geschichte dieses Krieges.“

Das ist Rüge. Die — mittlerisch — schwarzen Tage des Krieges sind die Tage der Marne-Schlacht, für die Ludendorff nicht persönlich die Verantwortung trägt und die Tage um den 21. März, für die Ludendorff und Hindenburg die volle Verantwortung tragen.

Die deutsche Front war zerrissen. Was nützte die „unüberwindlichen“ Stellungen (Siegfried, Brunhild, Hermann, Michel und Dünding-Stellung)? Sie wurden überflutet, hinweggerissen von der ungeheuren Woge, die unaufhaltsam nach Deutschland rollte.

Der Halardeur hatte das Ende heraufbeschworen. Es kam. Wirtschaftlich ausgepumpt bis zum letzten Tropfen, militärisch in die Zere geleitet, blutend für eine Sache, die nicht die ihre war, konnten die Massen nicht länger Krieg führen. Der preussische Militarismus brach wie ein Kartenhaus in sich zusammen.

schließend daran den Weltkrieg und die November-Revolution darstellt und dann den entscheidenden Kampf zwischen Revolution und Konterrevolution, sowie die Kera Rote mit ihrem „Ordnung“ stiftenden Abstieg und dem Abschluß des Rappaport'schen Abkommens. Ein Ausblick und eine Chronik der Ereignisse von 1918 bis 1920 beschließen das Werk. Die ersten 5 Lieferungen, die uns vorliegen, zeigen in Inhalt und Ausstattung, daß die große und auch schwierige Aufgabe, die hier gestellt wurde, erfüllt wird. Um das richtige Verständnis des letzten Jahrzehntes zu ermöglichen, wird eine knappe und doch anschauliche Darstellung der vorhergehenden geschichtlichen Entwicklung, der Veränderung der Klassenkräfte, der Klassenkämpfe, die zum Weltkrieg und zur Revolution geführt haben, gegeben.

Der in klippiger und anregender Sprache geschriebene Text wird durch ein reiches Bildermaterial, durch zahlreiche interessante Originalphotos — die meistens bisher unerschlossen und selten sind — und viele unerschlossene Photos (wichtigste Dokumente belebt. (Bildredaktion John Heartfield.) Umschlag Papier und Druck entsprechen den Anforderungen, die an ein Werk gestellt werden, das in die Hand jedes Proletariats, überhaupt jedes Menschen, der geschichtliches Interesse hat, gehört.

Wir können die Anschaffung dieses Buches nur empfehlen. Preis der Lieferung 50 Pfennig.

schluß der Effener Oberbürgermeisterkonferenz, der die Beschlüsse der Stadtparlamente auf Ausgabe von Lebensmittel von Seiten der Kommune aufhebt.

Aber auch die anderen sind nicht auf Rosen gebettet. Sobald der letzte Wochenlohn, mit dem man sparjam wirtschaftet, aufgebraucht ist, muß man mit den knappen Gewerkschaftsunterstützungen auskommen.

Man muß gesehen haben, wie sich beispielsweise in Düsseldorf spontan die Belegschaftsvereinigungen zu Umzügen formierten. Andere Belegschaften schlossen sich an. Die Polizei fuhr auf, um die „Ordnung wiederherzustellen“. Rote Fahnen wurden mitgeführt, und — es war gerade der 7. November — die „Zusammenrottung“ der Tausende endete mit einem Hoch auf die Sowjetunion.

Der Polizeikommando, das sprechende Organ des Unternehmerrates, hatte schon zu tanzen begonnen ...

Die Belegschaft des „Bochumer Kreisvereins“ wurde vom ADGB zusammengetrieben. 5000 Arbeiter lauften gespannt, was die Bongen dem „Volk“ zu sagen hätten. Die Hörten den üblichen Schmus von aufgewungenem Kampf, den man nicht noch von sich aus verschärft dürfe. Nichts weiter! Diskussion wurde nicht gestattet, damit nicht „unbelebte, heyerliche Elemente“ die Kollegen aus der Ruhe locken könnten. Aber die Ruhe war bereits vertrieben. Die Belegschaft dachte anders über den Kampf als die Gewerkschaftsführung. Und sie wollte ihrer Meinung auch Ausdruck geben. Da lösten die Leiter die Versammlung nach beliebiger Taktik einlauf auf und verließen den Raum. Und die Kumpel? Sie blieben wachsam beisammen, unterhielten sich über ihre bevorstehenden Aufgaben und wählten einen Kampfausschuss, in dem auch zwei Kommunisten saßen. Natürlich kann ein Kampf nur geführt werden, wenn die Kämpfer nicht verhungern. In klarer Erkenntnis der Tatsache, daß die öffentlichen und gewerkschaftlichen Unterstützungsaktionen nur darauf hinauslaufen, mit schönen Redensarten das Ausgehungen zum System zu machen, hat die UG ihre Spaltungen aufgenommen. Eine knappe Woche nach der Ausperrung begann man zuerst in Essen, nach und nach auch in den anderen Orten, Essen und Lebensmittel zu verteilen. Man muß die Polonäsen gesehen haben, die dort anhielten: Soldatart! Schützt die Ruhrarbeiter vor dem Verhungern! Und jede kommende Woche wird höhere Anforderungen an die Opferwilligkeit der deutschen Proletarier stellen. Jeder deutsche Arbeiter muß seine kämpfenden Brüder unterstützen!

Wirklich literarischer Trost zum tollsten Eisen — ich hab Euch entlassen und so trotz ich der freischen Säure, Genossen der Zukunft
Ihr Jugend, Ihr Vorkämpfer! Euch blas ich zum Sturm die
So bleib ich der Eute!

leidenschaftliche, anarchische Natur sträubt sich gegen die eherne Dogm des Marxismus; den letzten Schritt, die bedingungslose Einreihung in die distanzlinierte Kampftruppe, hat er nicht getan, die positive Arbeit Sowjetrußlands vermag er nicht mit den Augen eines proletarischen Kampfkämpfers zu erkennen. Durch seinen Mangel an marxistischer Erkenntnis wird er mitunter zu bürgerlicher Stellungnahme gedrängt, doch stand er schützend und wührend, wo es zu kämpfen galt, war nie durch literarische Angelegenheiten verhindert und setzte immer das Beden ein.

Wirklich literarischer Trost zum tollsten Eisen — ich hab Euch entlassen und so trotz ich der freischen Säure, Genossen der Zukunft
Ihr Jugend, Ihr Vorkämpfer! Euch blas ich zum Sturm die
So bleib ich der Eute!

A. Palme Dutt: Das moderne Indien. Ausgehend von der marxistischen Analyse der objektiven-sozialrevolutionären Rolle der Engländer in Indien, deren unermessliche Konsequenz die Entstehung eines Imperialismus und dessen Gegenpielers — des Industrieproletariats — sein werde, entwirft der Autor ein ungemein fesselndes Bild des gegenwärtigen Standes und der Perspektiven der indischen nationalen Befreiungsbewegung. Aus dem Inhalt: Die Problemstellung — Der Imperialismus in Indien — Die nationale Bewegung — Die Bauern, die Arbeiter und die nationale Bewegung — Rassen und Klassenfragen — Das Ziel des nationalen Kampfes — Was ist zu tun? um. 141 Seiten. Preis 2 Mark. Verlag Carl Hoym Koch Hamburg-Berlin NW 6.

Material für Rote Landposttage

Mitteldeutsche Bauernzeitung, Der Land- und Forstarbeiter. Preis je 10 Pfennig. Bauernkalender, Landarbeiterkalender. Preis je 10 Pfennig. „Bei den deutschen Bauern an der Wolga“, „Kulandbericht der Bauerndelegierten“. Preis je 10 Pfennig.

Für die Diskussion über den 6. Weltkongress geeignet sind folgende zwei Broschüren, die im Verlag Carl Hoym Koch, Berlin erschienen. Jeder Parteigenosse sollte sich diese Werke anschaffen, da sie zur Klärung in allen bestehenden Fragen wertvoll sind. A. Buchstein: „Die historische Leistung des 6. Weltkongresses der Komintern“, Rede vor dem Parteialltag der Moskauer Organisation der KPD, September 1928. 34 Seiten. Preis 20 Pfennig. B. Molotow: „Der 6. Weltkongress und der Kampf für den Kommunismus“, Rede vor dem Parteitag der Funktionäre der KPD am 7. September 1928. 27 Seiten. Preis 20 Pfennig.

Volkzeit verhaftet Sammler

Gelder für Ausgesperrte beschlagnahmt

Die nächsten Tage stehen im Zeichen erhöhter Propaganda- und Hilfsaktionen, die von den Kampfausschüssen gemeinsam mit der UG eingeleitet werden. Täglich werden einige neue Grattischen eröffnet. Jeden Tag fahren Autofolien aus dem Land, um bei den sympathisierenden Bauern Lebensmittel für die Ausgesperrten zu sammeln. Am Montag findet in ganz Westdeutschland der bereits angekündigte Sammeltag statt. Am kommenden Mittwoch werden in allen Städten des Ausperrungsgebietes Frauen- und Kinderumzüge veranstaltet, die bestimmt die Sympathien weiter Kreise der indifferenten Bevölkerung finden werden. Die Verbindung der Kampfausschüsse mit der UG wird ständig enger und tätiger.

Abgesehen von der materiellen Hilfe übt die Solidaritätsaktion eine ungeheure Wirkung für die Ziele der revolutionären Gewerkschaftsopposition aus.

Wie wir ferner hören, steht sich die Polizei in Essen angeht der Erfolge der bisherigen Sammlungen, veranlaßt, ihre verhaftet, die Gelder und Listen, die man bei ihnen fand, beschlagnahmt. Sofortige Intervention gegen diesen unehrenhaften Vorfall, der seinen Grund wohl in der Dege der SPD-Besche gegen die Sammler hat, ist angeleitet. Daß die Arbeiter die Dege der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer verurteilen, zumal die reformistische Bürokratie keine eigenen Sammlungen veranstaltet, ist selbstverständlich.

Die Diskussion in der SPD und die Arbeiterklasse

Von Willi Ströbele

Die sozialdemokratische Presse triumphiert, daß innerhalb der kommunistischen Partei wieder heftige Diskussionen den Parteiführern entgegenstünden. Die bürgerliche Klasse konstatiert mit Genugtuung und in der ihr eigenen Kurzsichtigkeit eine Schwächung der revolutionären Arbeitermassen. Die von der Sozialdemokratie beunruhigten Arbeitermassen jedoch erkennen und oft ohne das nötige Verständnis diesen neuerlichen Debatten gegenüber. Ja, es sei nicht verheimlicht, bis in die Reihen der Partei selbst — und es ist auch nicht anders zu erwarten bei einer so eng mit der Umwelt verknüpften Organisation wie der unigen — schleicht sich Bewunderung, Nichtverstehen und Versagen ein.

Dieser Lage gemäß hat der führende und bewußteste Kader der Partei jenen kleinen Teil der Partei gegenüber, hat die Gesamtpartei als der bewußteste Teil der Arbeiterklasse, dieser gegenüber um so deutlicher die politische Notwendigkeit der Diskussionen, um so unbeständiger die unbezweifelbare Fruchtbarkeit dieser Auseinandersetzungen zu betonen und unter Anknüpfung an diese Frage wieder und mit doppelter Energie die leninistischen Grundzüge über die Rolle der Partei zu propagieren. Denn allein von diesem Standpunkt aus bewahrt man sich vor jeder bühnischen Stilisierung und bekämpft am sichersten entmutigende und topflose Stimmungen.

Das Ringen der kommunistischen Partei ist im tiefsten Grunde in jedem Augenblick ein Ringen um den Weg des revolutionären Klassenkampfes, es mag dieses Ringen zunächst auftreten in welcher Form es auch wolle. Die kommunistische Partei als Avantgarde des Proletariats ist nichts anderes als die sichtbar, den Augen der Arbeiterklasse plastisch vorgestellte organisierte Verkörperung des revolutionären proletarischen Klassenbewusstseins. Das Ringen der Partei um ihre eigene politische Linie ist also nichts anderes als das um den geschichtlichen Aufgaben erwachende Ringen des Bewusstseins in den Reihen der Arbeitermassen um die Erkenntnis ihrer Lage und ihres revolutionären Weges. — In der Partei nur in besonderer Schärfe und Konzentration zusammengefaßt. Die gesamte Arbeiterklasse hat deshalb das brennendste Interesse an dem Ausgang dieses inneren Ringens, weil sich darin ihr eigenes Ringen verkörpert. Die kommunistische Partei wiederum hat das brennendste Interesse unter Ablehnung aller sektiererischer Tendenzen die Bedeutung ihrer Debatten den Arbeitermassen klar zu machen und für deren regste Anteilnahme zu agitieren.

Denn die Diskussion der kommunistischen Partei untersteht sich grundsätzlich von der der sozialdemokratischen Partei durch folgende Tatsachen:

In der sozialdemokratischen Partei sind die Diskussionen der Ausdruck des Wachstums des revolutionären Instinktes der Arbeiter wie ihrer objektiven Radikalisierung und bedeuten daher in ihrem tiefsten Grunde Kampf der proletarischen Massen um ihre Ablösung von einer Partei, die nichts anderes ist, als die organisierte Verkörperung der bürgerlichen Einflüsse innerhalb der Arbeiterklasse. Was bedeuten denn die Parolen des bedingungslosen Kampfes um die bürgerliche Demokratie, der Wirtschaftsdemokratie, des Klassenfriedens, des Kampfes gegen die Sowjetunion, der Spaltung der Massenorganisation, der Koalitionspolitik und des Panzerkreuzerbaues anderes als die Verkettung der sozialdemokratischen Epochen mit der Bourgeoisie und ihre Verquickung mit deren Interessen? Was bedeuten sie anderes als die Verleugnung des revolutionären Klassenkampfes, die Propagierung des imperialistischen Interesses, die Aufgabe des revolutionären marxistischen Denkens? Die sozialdemokratischen Diskussionen sind der Ausdruck der heute noch unklaren Rebellion der Arbeiter gegen die Verleugnung ihrer brennendsten Interessen, sind das proletarische Streben nach Ablösung von diesem verräterischen Apparat und zielen deshalb letztlich alle auf die Zerklüftung der Sozialdemokratie und das Abweichen von ihrer Politik ab.

Ganz anders die Diskussionen in der SPD. Die Komm. Partei, als die Partei der unerschütterlichen Feindschaft des Proletariats gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung, als Panzer des revolutionären Klassenkampfes, als Bollwerk des einzigen Arbeiterstaates der Welt, der Sowjetunion — kurz, als die Zusammenballung und Organisierung aller revolutionären Tendenzen der Arbeiterklasse, führt ihre Diskussion nicht, weil die Arbeiterklasse sich von ihr trennen will, um zum revolutionären Wege zu gelangen, sondern weil in ihr die Verkörperung dieses Weges gefunden, aber alle Biegungen und neuen Situationen dieses Weges neu geprüft und erkannt werden müssen. Die Diskussionen der kommunistischen Partei sind das Ringen des Proletariats um seine eigene, der geschichtlichen Lage angemessene Klarheit und deren dauernde Sicherung.

Die Besonderheit unserer heutigen Diskussion machen die Wichtigkeit dieser allgemeinen Sittierung mit doppelter Schärfe fahbar.

1. Geht die Diskussion in einer Situation, die durch drei Tatsachen gekennzeichnet wird:
- a) Durch die Verschärfung der Interventionpolitik gegen die Sowjetunion und das Wachsen der Kriegsgefahr;
 - b) durch neuerliche innere Schwierigkeiten bei der Aufbauarbeit der Sowjetunion, wie sie in der Diskussion gegen die russischen rechten Abweichungen ihren politischen Ausdruck finden;
 - c) durch eine verstärkte Berichterstattung der reformistischen Führer unter Ausnutzung des irreführenden Eindruckes einer stabilisierten Oberfläche des Kapitalismus.

In dieser Situation wirken selbstverständlich die sich freudig entwickelnden Tendenzen auf die Partei wie auf die gesamte Arbeiter-

klasse in einer Weise ein, die einerseits die Wichtigkeit und schon deutlich spürbare Schwere der Lage offenbart und andererseits Verwirrung und ein Scheitern mit sich führt.

2. Wird die Diskussion zunächst scheinbar um personelle Verfehlungen geführt, was sich bei näherem Zusehen als etwas anderes erkennen läßt. Der Fehler Thälmanns und die unbewiesene Schwäche der Mehrheit des Zentralkomitees wird zum Anlaß für den politischen Vorstoß einer politischen Gruppe in der Partei, die die Verleugnung der opportunistischen Einflüsse auf den revolutionären Teil der Arbeiterklasse darstellt. Das drückt sich in der Parole der Produktionskontrolle und der Stellung zur Sozialdemokratie aus, die nichts anderes bedeutet, als die neue Formulierung aller durch die Geschichte widerlegter Abweichungen des Jahres 1923, die die leninistischen Grundzüge über die Rolle des Staates und der revolutionären Partei verwerfen.

Diese zwei Kennzeichen unserer heutigen Diskussion aber bringen zum Ausdruck, daß es sich um neuerliche Selbstverleugung des proletarischen Klassenbewusstseins handelt und um eine Unwahrheit verwirrender und hemmender Tendenzen, wie sie beide die Bekämpfung und die Abwehr, dem Proletariat heute durch die tatsächliche politische Lage auferlegt werden.

Hieran kann jeder Klassenbewußte Arbeiter die Bestätigung der kommunistischen Diskussionen mit dem Gesamtinteresse der Arbeiterklasse erkennen. Er wird und muß aus dieser Erkenntnis die schäbige und häßliche Beschimpfung der diskutierenden Partei ableiten und wird mit uns beizugehen und propagieren.

In der Diskussion der Partei geht es um Wohl und Wehe unserer Partei und unserer Interessen. An der Fruchtbarkeit und dem Ausgang der Diskussion sind wir mit Verantwortung mitbestimmend beteiligt und aus dem Gesamtinteresse der Arbeiterklasse heraus gilt es, die schäbige Rolle der Revolution, die revolutionäre Partei, weiter und weiter zu wehen und zu klären.

Von dieser Position aus wird man das vereinte Gestirn der Freunde hochlobend zurückweisen und die innerparteiliche Diskussion mit der notwendigen politischen und sachlichen Schärfe zu führen wissen.

Imperialistischer Aufruf des Hanjabundes

Der Hanja-Bund sammelt einen Kampffonds für „Freiheit der Wirtschaft“

Die gesamte bürgerliche Presse brachte Sonntag auf einer ganzen Seite einen Appell des Hanja-Bundes an die deutsche Bourgeoisie, in dem die „Freiheit der Wirtschaft“ als zentrale Forderung mit kleinsten Buchstaben verklärt wird. Der Feind des Kapitalismus für die Menschheit wird in begeisterten Worten geißelt. Der kapitalistische Wirtschaftswille, die sogenannte Wirtschaftsfreiheit, seien bedroht. Das Präsidium des Hanja-Bundes rufe deshalb auf zur Sammlung aller, die „das Privateigentum, den Individualismus, die „Freiheit der Wirtschaft“ verteidigen wollen. Unterzeichnet: das Präsidium des Hanja-Bundes, die Unterzeichneten tragen u. a. die Namen von dem bekannten völksparteilichen Abgeordneten Moldenhauer, der im Ausschlußrat der IG-Farben-Industrie ist, Fischer, Goßeln u. a.

Der Appell des Hanja-Bundes an die bürgerliche Öffentlichkeit bedeutet nichts anderes, als eine Solidaritätsaktion für die Schwerindustrie und die verarbeitende Eisenindustrie, die die Massenunberührung im Rheinland durchzuführen. Abgesehen von der arbeitserfindlichen Tendenz des Aufrufs, ist es für die gegenwärtige Ideologie des Kapitalismus charakteristisch, daß sie nur noch insuland ist, die aus dem 19. Jahrhundert stammenden Schlagwörter von der Freiheit der Wirtschaft, die im Zeitalter des Monopolkapitalismus sinnlos denn je geworden sind, zu wiederholen. Einer der intelligentesten bürgerlichen Wirtschaftler, Prof. Schmalenbach, schrieb erst vor einigen Monaten:

„Wichtig ist es, festzustellen, daß es völlig hoffnungslos ist, auf die Wiederkehr der freien Wirtschaft zu rechnen...“

Die alte Epoche der freien Wirtschaft geht ihrem Ende entgegen.

Gegenüber dem Geistwahn des Hanja-Bundes und anderer kapitalistischer Verbände von dem freien kapitalistischen Wirtschaftswillen bemerkt Schmalenbach:

„Hierbei ist festzustellen, daß von einem bewußten Willen nicht die Rede sein kann. Darum wird auch der Versuch zur freien Wirtschaft zurückzuführen, unter der Herrschaft der freien Willen ausgeschlossen sein.“

So der bürgerliche Professor. Das Proletariat hat es aber nicht nötig, sich auf die Zeugnisse bürgerlicher Autoritäten zu berufen. Ihre Erkenntnis ist ja nichts anderes als die Wiederholung, zum großen Teil die bewußte Entschöpfung der Feststellungen des Marxismus. Vor mehr als 80 Jahren hat schon das „kommunistische Manifest“ die Antwort des Proletariats auf die verlogenen Thesen von der „Freiheit der Wirtschaft“ formaliert:

„Unter Freiheit versteht man innerhalb der jetzigen bürgerlichen Produktionsverhältnisse den freien Handel, den freien Kauf und Verkauf.“

Wird aber der Schacher, so fällt auch der freie Schacher. Die Produktionsverhältnisse der freien Schacher, wie alle übrigen Freiheitswörter unserer Bourgeoisie haben überhaupt nur einen Sinn gegenüber dem gebundenen Schacher, gegenüber dem gebundenen Bürger des Mittelalters, nicht aber gegenüber der kommunistischen Kahlberung des Schachers, der bürgerlichen Produktionsverhältnisse und der Bourgeoisie selbst.“

Diese Worte des kommunistischen Manifestes behalten auch heute noch ihre Geltung.

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäftes

Hermann Mühlberg

Sie finden eine selten günstige Kaufgelegenheit für das Weihnachtsfest!

Wir bieten Ihnen

Qualitätswaren zu außerordentlich herabgesetzten Preisen.

Wer steht hinter der Ausperrung?

Nicht nur die Schwerindustrie — auch die Fertigungsindustrie Die Kölnische Zeitung vom 10. November macht interessante Angaben darüber, welche Kräfte im Unternehmerlager zur Ausperrung der Hüttenarbeiter gedrängt haben. Das Blatt schreibt:

„Der Zweck dieses gigantischen Kampfes ist weder ein Ansturm gegen die Staatsautorität, noch ein Aufstand der Unternehmer gegen die bösen Gewerkschaften, die man beiseite will. Es ist auch gar nicht in erster Linie ein Kampf der Schwerindustrie. Die Ausperrung an der Ruhr ist in der Hauptsache eine Angelegenheit der weiterverarbeitenden Industrie. Man hat in weiten Kreisen nicht bemerkt, daß sich im letzten Jahrzehnt die Struktur der Eisenwirtschaft in dem Winkel zwischen Rhein u. Ruhr geändert hat. Im Arbeitgederoband Nordwest überwiegen heute die weiterverarbeitenden Werke. Sie aber werden durch den Schiedspruch am schwersten getroffen. Wenn er durchgeführt wird, müssen sie eine größere Lohnerhöhung einstecken als die Eisenerzeugung, und außerdem eine Verteuerung des Rohstoffbezuges, denn dann kommt die Schwerindustrie an einer Eisenpreiserhöhung nicht vorbei. Die Weiterverarbeitung ist es also, die diesmal in vorderster Front steht und man verdrückt kein Geheimnis, wenn man sagt, daß ihre Führer am meisten zum Widerstand gegen die drohende Lohnerhöhung gedrängt haben.“

Dieser Ausschlag über die Rolle der Fertigungsindustrie ist sehr wichtig. Bisher richtete man den Blick nur ausschließlich auf die im Vordergrund stehenden Schwerindustriellen. Die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer stellen es sogar so dar, als ob nur die Schwerindustriellen die Ausperrung gewollt hätten und die Fertigungsindustriellen die „guten“ Unternehmer seien, mit denen man die Wirtschaftsdemokratie verwirklichen könne.

Wenn jetzt ein Unternehmerblatt die Rolle der Fertigungsindustriellen aufzeigt, so bestätigt das die Feststellung, daß die Ausperrung den Zweck hat, das Lohnniveau aller deutschen Arbeiter tiefer zu drücken, d. h. trotz gestiegener Lebenshaltungskosten in Zukunft Lohnerhöhungen zu verhindern. Die Aufklärung über die Rolle der Schwerindustrie zeigt, wie recht die gewerkschaftliche Opposition hat, wenn sie sagt, daß die Ausperrung an Rhein und Ruhr ein Schlag gegen die Gesamtarbeiterchaft ist.

Daraus ergibt sich, daß die gesamte deutsche Arbeiterchaft aktiv in diesen Kampf eingreifen muß, um den Sieg über das Ungehörigste, wie über die ihm bestehende Koalitions-

Aus dem Lausitzer Textilrevier

Von unserem Sonderkorrespondenten A. Kramer

Jittau, den 12. November 1928.

Eine klare Uebersicht über die Produktionsverhältnisse der Textilindustrie im Gebiet der Oberlausitz, die Zahl und Größe der Betriebe und das Organisationsverhältnis zu schaffen, ist ungeheuer schwer. Alle Statistiken darüber sind äußerst mangelhaft und gehen auf Einzelheiten, durch die das Gesamtbild erst lebendig und anschaulich wiedergegeben werden könnte, nicht ein. Die Verschiedenartigkeit der Produktion, das Durcheinander von Groß-, Mittel- und Kleinstbetrieben, und die Tatsache, daß gerade in der hiesigen Textilindustrie das Industrie-proletariat noch sehr hart von der Wanderversicherung durchsetzt ist, erschwert den Kampf gegen das Unternehmertum ungemein.

Diese Schwierigkeiten können nur dann in dem notwendigen Maße überwunden werden, wenn für die Mobilisierung der Textilarbeiterschaft alles Erforderliche getan würde.

Bei den Oberlausitzer Textilproleten ist ein starker Wille zum Kampf gegen das rücksichtslose, teilweise brutale, bauerische Unternehmertum vorhanden. Das Organisationsverhältnis ist unter Berücksichtigung der besonderen Lage durchaus nicht das schlechteste. Die Konjunktur ist nicht so hart im Westen begriffen.

Alle Voraussetzungen für einen erfolgreichen Kampf sind also gegeben — wenn nicht die Gewerkschaftsbureaus träge alles, aber auch alles unterlassen würde, was zur Aufgabe einer verantwortlichen Gewerkschaftsführung gehört.

Heberrill derselbe Vieh. Relativ zwei Wochen ist noch Zeit bis zum 1. Dezember und fast nirgends hört man etwas von Bestammungen.

Das Schlußwort der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer wüßte im Angeheue, und nur die Gewerkschaftsopposition rüttelt die Massen auf, reißt die Belegschaft zusammen, wo immer sie die Möglichkeit dazu hat.

Nach einer Aufstellung vom Jahre 1927, die also nicht die absolute Gewähr für Richtigkeit bietet, ist der Bezirk Jittau in 18 Abteilungen eingeteilt mit zusammen ungefähr 66.000 Textilarbeitern, die in etwa 350 Betrieben beschäftigt sind. Nachfolgend eine Aufstellung mit den Beschäftigungsziffern, die immerhin ein anschauliches Bild von der Gesamtverteilung geben, wenn auch seit 1927 einige unwesentliche Veränderungen in den einzelnen Zahlen eingetreten sein mögen.

Ort	Betriebe	Beschäftigte	Damen Weib.
Dresden	82	8500	5900
Bautzen	5	1100	700
Kaumberg	50	11000	6500
Jittau	47	9000	6000
Pulsnitz	80	4200	2300
Großschönau	6	700	500
Großschönau	27	3200	1900
Kirchhain	21	6000	4000
Böbau	30	3600	2200
Oppach	7	1400	900
Örtlich	10	2400	1800
Reichenau	18	2500	1600
Schnitz	5	350	160

Dabei ist zu beachten, daß Dresden, wogu Birna, Weißer und Radeberg gehören, dem westfälischen Tarif untersteht.

Die Tabelle zeigt, daß das weibliche Element unter den Textilarbeitern überwiegt, teilweise stellen die Frauen und Mädchen zwei Drittel der gesamten Belegschaft. Bei der Uebersicht der in Jittau und in Alford Beschäftigten ergibt sich wiederum, daß der Prozentsatz der nach Stücklohn arbeitenden Arbeiterinnen größer ist als der der Männer.

In Jittau

Ist die Textilindustrie dominierend. In den vier größten Betrieben sind etwa 3500 Textilarbeiter beschäftigt. Darüber

hinaus bestehen noch sechs Betriebe mittlerer Größe mit ungefähr 1500 Arbeitern. Bis September waren fast alle Betriebe voll beschäftigt, jedoch zeigt sich auch hier, daß mit dem Herannahen des Tarifablaufes die Aufträge systematisch zurückgehalten wurden. Infolgedessen ist in allen größeren Betrieben in geringem Umfang Kurzarbeit eingetreten, resp. sind Entlassungen von Arbeitern vorgenommen worden.

Bei Wagner und Moros H.-G.

die dem Konzern Wülfing Erben, Ebersbach, angegeschlossen sind, setzen etwa 1100 Arbeiter und Arbeiterinnen in Beschäftigung. Davon sind gegen 60 Prozent Frauen und Mädchen. Dieser Betrieb ist in zwei selbständige Abteilungen gegliedert, die auch räumlich vollständig voneinander getrennt sind und deren Belegschaft etwa gleichmäßig ist.

Die Abteilung Weberei

ist der ehemalige Grundbetrieb der Firma Wagner u. Moros. Bevor dieselbe dem Konzern angegeschlossen wurde. Dargestellt werden hier hauptsächlich moderne Kleiderstoffe. Die Textilarbeiter dieses Betriebes sind in der Mehrzahl wohnhaft in den umliegenden Ortschaften Jittaus. Der lumbenlange Weg von Herbsdorf, Oberwitz, Ebersbach, Oberleifersdorf usw. per Rad oder zu Fuß zurückgelegt, verlängert den Arbeitstag ungemein. Teilweise sind diese Arbeiter und Arbeiterinnen am Tage zwölf Stunden und noch länger von ihrer Wohnung entfernt. Im allgemeinen teilt das auch auf die anderen Betriebe zu, nur ist das Verhältnis bei Wagner u. Moros am stärksten.

Die Abteilung Spinnerei

war normals die Schmidt'sche Spinnerei. Sie wurde später übernommen von dem bekannten Baron Lehter von Lehtschütz, dessen Untergang und sein plötzliches Verschwinden für die Öffentlichkeit noch heute im Dunkeln liegt. Dieser Baron zog damals (in der Vorkriegszeit) viele schlesische Arbeiter mit ihren Familien heran, um dadurch billigere und willigere Arbeitskräfte zu bekommen. Als besonderes Trümmittel wandte er schon seinerzeit das heute ja nicht mehr unbekanntes System der Werkwohnungen an. Infolgedessen ist auch jetzt noch ein großer Teil schlesischer Arbeiter im Betrieb, jedoch wächst auch bei ihnen das Klassenbewußtsein immer mehr, so daß der ursprüngliche Zweck ihres Heranziehens, die Lohnrückerlei, heute zum Teil überlebt ist. Dieser Betrieb steht jetzt

im Zeichen der Nationalisierung

Angesehene Geldsummen werden ausgegeben für Abbau der alten Maschinen, an deren Stelle neue und moderne gesetzt werden. Diese sind wohl für die Firma leistungsfähiger, jedoch stellen sie an die Arbeiterinnen um so höhere Anforderungen. Dabei bemüht die Betriebsleitung diese Gelegenheit, um die an und für sich schon niedrigen Alfordlöhne noch tiefer zu drücken. Jeder Versuch des Widerstandes gegen diese Maßnahme wird mit dem Hinweis auf sofortige Entlassung unterdrückt. Solche Entlassungen werden bei den geringsten „Vergehen“ gegen die Arbeitsordnung ausgesprochen. Ähnlich erlaubten sich zwei Arbeiterinnen in der Mittagspause einen harmlosen Späß. Sie fertigten sich aus alten Stoffen einen Ball und warfen sich damit. Zufällig kam einer der Betriebsgewaltigen dazu, und ohne weiteres wurde über die beiden „Arbeitslaster“ die Entlassung verfügt. Der kommunistische Betriebsrat lehnte den Einspruch der Entlassenen ab, und so war das Schicksal derselben besiegelt.

Zur Filiale Böbau

gehören die Orte Großschönau, Nieder- und Obercunnersdorf, Vertelsdorf, Herrnhut, Dürrenhennersdorf und Bellwitz. Von diesen Ortschaften sind vor allem Nieder- und Obercunnersdorf, die als typische Weberorte bezeichnet werden können. Schon vor Jahrzehnten war in Cunnnersdorf der Handwebstuhl fast in jedem Haus zu

finden. Durch die Umstellung, der Weberei auf Maschinenbetrieb wurde die Handweberei immer mehr zurückgedrängt, die einzelnen Familien verließen trotzdem eine Zeitlang noch, ihren Unterhalt am eigenen Webstuhl unter Anspannung aller Kräfte und der Mitarbeit sämtlicher Familienmitglieder bis herunter zu den Kleinstkinder zu verdienen. Die Konkurrenz der Maschine drückte jedoch ihre Vertriebsmöglichkeit bald so hart herunter, daß sie gezwungen wurden, in die Fabrik zu gehen. Immer noch aber hört man, wenn man durch das Dorf geht, in einzelnen Häusern das Klappern der Webstühle. Alte Weber, die sich nicht mehr vom altgewohnten Webstuhl trennen wollen, bekommen von den Fabriken das Garn geliefert und verarbeiten es zu fertigen Stoffen. Der Preis für diese Arbeit ist so minimal, daß diese alten Leute ihr Auskommen meist nur mit Hilfe der Altersrente finden können, während anderseits der Unternehmer diese Möglichkeit, Profit zu machen, sehr gern mitnimmt.

Von denjenigen, die den Wechsel zur Fabrik nachzogen haben, ist ein Teil nach Belieben eines Häuschens mit einigen Scheffel Land, das sie nach Feierabend und Sonntags betreiben und dadurch versuchen, den Verdienst etwas aufzubessern. Diese elende Lage der Dörfler, die sich aus ihrer ganzen Einstellung heraus dagegen sträuben, zum Industrie-proletariat gerechnet zu werden, verurteilt der Unternehmer möglichst auszunutzen. Selber gelingt es ihm auch in den meisten Fällen, da diese sogenannten Häusler in der Angst leben, daß sie den Verlust und die Pacht nicht aufbringen und so ihr Vermögen verlieren könnten.

In Böbau sind in etwa 10 Betrieben gegen 2000 Textilarbeiter beschäftigt, wovon wiederum der überwiegende Teil Frauen und Mädchen sind. Produziert werden hier Scheuertuch und Dedes, sowie Kammgarnwaren. Außerdem ist am Orte eine Knoopfabrik mit 40 Beschäftigten, zu denen eine weit größere Zahl von Heimarbeitern hinzukommen, die in den umliegenden Dörfern der Umgegend wohnen. Im größten Betrieb in Böbau, bei

Gehr. Müller

arbeiten etwa 800 Textilarbeiter, wovon etwa zwei Drittel Frauen und Mädchen sind. In dieser Mechanischen Spinnerei und Weberei werden Scheuertuch und Dedes fabriziert. Dieser Betrieb ist im allgemeinen voll beschäftigt, lediglich die Sortierer, Kopterei und ein Teil der Spinnerei arbeiten seit einigen Tagen verkürzt. Dagegen arbeiten die Weber in zwei Schichten, und zwar von 6 bis 14 Uhr und von 14 bis 22 Uhr.

Der Tarif für Weibliche über 20 Jahre sieht hier 38,9 Pf. vor, dazu kommen 5 Pf. Feuerungszulage. Im Alford verdienen die Arbeiterinnen mit größter Anstrengung bei 58. bis 55stündiger Wochenarbeitszeit 20—25 Mark.

Ueber den Zweigbetrieb der Firma Gehr. Müller in der Buchmühle in Bellwitz wurde mir berichtet, daß dort der Meister Lukas sich als Nationalisierungskämpfer aufspielt und die Arbeiterinnen durch allerhand Kniffe zwingt, sogar drei „Krempel“ zu bedienen.

Was das für eine Frau bedeutet, kann nur der ernteffen, der den Produktionsprozeß kennt. Allgemein werden an diesen Maschinen nur Männer beschäftigt, da diese Arbeit viel zu anstrengend für eine Arbeiterin ist. In die „Krempel“ wird die schon zerrißene Wolle hineingeworfen, sie wird darin verarbeitet und kommt in diesen Häden aus der Maschine wieder heraus. Schon bei der Bedienung von zwei Krempeln hat die Arbeiterin dauernd scharf aufpassen, sie muß immer in Bewegung sein und die Verarbeitung der Wolle beobachten. Die Bedienung von drei Krempeln bedeutet aber schnelle Aufreibung der Kräfte und beschleunigten Verlust der Gesundheit...

Restaurant „Zum Bergkeller“
Meißen / Kalkberg 26
ANNA VERW. FISCHER

Gaststätte
Schweizerhaus
Meißen
als Gaststätte bestens empfohlen / Gustav Ferdinand

Bettfedern-Reinigung mit elektr. Betrieb (hygienisch)
Marie Steiner
Meißen, Ploßweg 2

Trinkt
Meißner Felsenkeller
Cabinet

Hugo Dietrich, Meißen, Berbergasse 14
Preiswerte Lederauschnitte
Schuhmacher-Bedarfsartikel

Richard Nagel, Meißen
Neugasse 54, Fernruf 457
Spezial-Geschäft für Bildereinstimmung
Großes Bilder- und Spiegellager / Vorteilhafte Preise / Glaserei / Jalousienbau

Fleisch-, Wurst-, Kolonialwaren
W. Töpfer, Meißen
Telefon 66
Schlachtfest

ANZEIGEN
haben den denkbar besten Erfolg in der
ARBEITERSTIMME

Hochwertige Vollmilch



32 Pfennig je Liter

Letzter Jahres-Umsatz: 4.300.000 Liter

Jahres-Ersparnis unserer Mitglieder RM. 190.000.—

Mitglieder unterstützt und fördert weiter
die Konsumgenossenschaftliche Milchversorgung

Vorwärts

Abgabe nur an Mitglieder

Die Komödie von Duisburg

Herr Poensgen lächelt

Von Paul Brand

Duisburg, den 11. November 1928.

Morgens vor 9 Uhr ist der große Saal des Schwurgerichts schon knüppelvoll mit Arbeitern, langsam füllen sich die Pressen. Ein Stuhl nach dem anderen muß nachgeholt werden. Vor der Tür sammeln sich Kasseperrle, die keinen Einlaß mehr finden.

Vor dem Vorstandstisch sitzen die Kläger und die Angeklagten. Von den Unternehmern ist Herr Grauert, geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Arbeitgeberverbandes, Nordwestliche Gruppe, erschienen. Damit's ein bißchen imponanter aussieht, hat er sich Herrn Raabe mitgebracht, als Beistand. Er sitzt daneben und langweilt sich. Was herauskommt, weiß er längst.

Auf der anderen Seite, am Tischchen der Beklagten, hocken die drei Gestalten, die die Gewerkschaften vertreten. Echter vom DWA, Verführer von den Christlichen und — damit auch hier die tonische Verzierung nicht fehle — Jimmelhofen von den Sirichen.

Beide haben sich ihre Gefolgschaft mitgebracht. Gleich neben Herrn Grauert hat der Presseschef der Nordwestgruppe, neben ihm Herr Poensgen höchselbst, Herr Poensgen lächelt, wenn Grauert einen besonders scharfen Blei führt; Herr Poensgen lächelt, wenn Echter sich kompromittierte; Herr Poensgen lächelt, und er hatte als interessierter Zuschauer bei diesem Theaterspiel allen Grund zur Heiterkeit.

Auf der anderen Seite sah man den Abgeordneten Brandes, den „Schwengel der organisierten Metallarbeiter“, den berühmten Arbeitsrechtler Professor Stutzheimer, der aus Frankfurt herbeigezogen war, und andere berühmte Zeitgenossen aus der reformistischen Kampfbahn.

Und dann ging's los! Der Vorsitzende machte sich gar nicht erst die Mühe, die ganze Klageschrift vorzulesen. Auf die Entgegnung der Gewerkschaften verzichtete er ganz. Und dann begann er, die formaljuristischen Voraussetzungen zu behandeln. Die Gewerkschaftsvertreter hatten nämlich Angst. Kleine Bongen wollten die größeren vorziehen; die Bezirksleitungen erklärten sich für unzuständig und behaupteten, dieser Streit müsse mit der Gewerkschaftsleitung verhandelt werden. Aber es bedurfte nur eines Hinweises darauf, daß sich durch die Zuständigkeitsfrage die ganze Entscheidung verzögern könne. Danach hatten die tapferen Arbeitervertreter noch mehr Angst. Sie gaben nach, nicht als Kläger, sondern als Angeklagte. Sie wollen die Arbeiter möglichst schnell in die Treibmühle zurückführen.

Dann kam die große Schlacht. Herr Grauert, ganz Unternehmervertreter, ganz klassenbewußter Anwalt des Kapitals, interessierte sich für die prinzipiellen Aufgaben der ersten Vorlesung des Urteils gegen das „Annehmen der Arbeitsforderungen“, sprach. Der heilige Born gegen Lohnforderungen geht mit ihm durch. Und in unwachten Augenblicken kommt der wahre Grund des Unternehmervorstoßes zum Ausdruck: Dieser Schiedsspruch schmeißt unser ganzes Lohnsystem über den Haufen. Wir lassen nicht rütteln an dem mühsam erkämpften Afford. Das ist nicht mehr der Kläger, der hier spricht; das ist der Uteifällende.

Echter, der Bezirksleiter des DWA, erhebt sich. Freundlich wendet er sich an die „Herren Kläger“, an die Todfeinde der Arbeiterklasse. Man solle doch auch neben der rechtlichen Seite die praktische nicht vergessen. Eine Partei, sagt er dem Vorsitzenden und den Gegnern, ist bereit, den Arbeitskampf zu beenden. ... Ja, eine Partei gibt sich alle Mühe, es nicht zu einem Sieg der Arbeiter kommen zu lassen. Sollen die Zulagen zum Teufel gehen, sollen die Unternehmer hegen, sollen sie tausendmal in allen prinzipiellen Fragen Recht bekommen; Echter wird loyal alle Begehren des Gerichts durchführen.

Der lange, bebrillte Herrschorn spricht im Namen der Christlichen. Er redet von Gesetz und Staatsautorität, knifflig und süffelt, dreht und wendet die Paragraphen, wie der Koch den Gerichten. Nur von den Arbeitern, ihrer Not, ihrem Kampfwillen sagt er nichts.

Aber selbst die „anerkanntswürdige Zurückhaltung der Herren Beklagten“, die sogar vom Unternehmervertreter anerkannt werden müßte, nützte nichts.

Herr Poensgen erhebt sich. Er lächelt. Triumphierend. Ganz General der Wirtschaft. Der Händedruck, den er seinem Schwalter Grauert verabfolgt, hat etwas an sich von der kaiserlichen Ordensverteilung.

Noch mehrere Leute im Zuschauertraum des Theaters lächelt. Sie wußten vorher, daß sie keine unangenehmen Enttäuschungen erwarten konnten. Die Klassenjustiz hat gesprochen, im Sinne der Unternehmer.

Und die Arbeiter, die Proleten, die bei strömendem Regen stundenlang vor dem Gericht promentierten? Sie wußten's auch, was kommen müßte. Die Opposition hat's ihnen gesagt. Kaum war das Urteil ausgesprochen, da war es schon im ganzen Auslieferungsbereich bekannt. Drei Stunden später tagten die Kampfleitungen, vier Stunden später saßen die Proleten zu-



Poensgen

sammen, um über die nächsten Maßnahmen zu beraten. Es war keine niedergedrückte Stimmung, weil man nichts anderes erwartet hatte. Aber es ging ernst zu. Man sah, daß die Opposition recht behalten hatte, und daß auch ihre weiteren Voraussetzungen eintreffen würden. Und die lauteten: Heute oder morgen werden die Betriebe wieder eröffnet, man wird die Arbeiter aufordern, zu schändlichen Bedingungen weiterzumachen. Unsere Antwort lautet: Streik! Stellung von Posten! Schluß mit jeder Kostlandsarbeit! In die Hände der Arbeiter gehört die Kampfleitung! Deshalb wählt auch dort Kampfleitungen, wo noch keine heißen! Massendemonstrationen! Gewerkschaftsverfassungen! Arbeit — nicht im Betrieb, sondern draußen im Kampf!

Die Säle konnten die Kollegen nicht fassen. Die Streikparole verbreitete sich mit Windeseile durch die Städte, bevor noch die Boten gesprochen hatten. Die Arbeiterklasse eilt auf die Schanzen.

Kampfgruß aus Odeffa

Der 8. Bezirksverbandstag der Gewerkschaften Odeffas richtete an die Metallarbeiter Deutschlands folgendes Telegramm:

Der 8. Bezirksverbandstag der Gewerkschaften Odeffas entbietet Euch proletarische Grüße. Die Bourgeoisie Eures Landes verhielt sich einer Deckung durch ihre treuen Handlanger, die Sozialdemokraten, und versucht es nochmals, gegen Euer Lebensniveau vorzugehen, indem sie eine Massenauflösung gegen Euch vornimmt. Metallarbeiter Deutschlands, Euer Sieg wird erst dann verbürgt sein, wenn Ihr den Bürgerlichen und ihren Handlangern, den Sozialdemokraten und den Führern der gelben Gewerkschaften, kein Verzeihen mehr schenkt, denn Eure Sozialdemokraten sind die Verräter derjenigen, welche die Lohner Arbeiter verraten haben. Metallarbeiter Deutschlands, seid dessen eingedenk, daß Ihr nur unter kommunistischer Leitung vor Verrotzung sicher seid und auf einen Sieg in den großen Klassenkämpfen rechnen könnt. Wir fordern Euch auf, müßig und handfest zu sein, seid unserer Sympathien und Unterstützung über.

Es leben die Metallarbeiter Deutschlands!
Es lebe die gesamte Arbeiterklasse!
Es lebe die Komintern, der Leiter und Führer des internationalen Proletariats!
Präsidium des Verbandstages.

STÄDTE UND JAHRE

Roman aus dem alten Deutschland und dem neuen Rußland von Konstantin Fedin

Einzig autorisierte Übersetzung aus dem Russischen von Dmitri Umanaki
Copyright by Malik-Verlag, Berlin

(102. Fortsetzung)

Andrej zögerte einen Augenblick und fuhr dann noch hitziger fort: „Alles Lüge, verflucht du, Lüge! Ich bin schuld, daß ich Menschen in den Tod schickte und nicht selbst mit ihnen ging. Nicht wahr? Jeder, der nicht in den Krieg ging, alle, die jetzt nicht in den Krieg gehen, sind schuld an dem Krieg. Man darf nicht Menschen in den Krieg schicken. Wenn der Tod notwendig und unvermeidlich ist, dann muß man selbst, verflucht du, selbst sterben und nicht andere hinschicken. ... Bei Sanzino, also man mit den übrigen gemeinsam hinter dem Tod herlaufen mußte, da erkannte ich, was das Gewissen ist. ... Ich verstand, daß man die ganze Last des Schreckens auf sich nehmen muß und nicht vor ihm flüchten darf unter dem Vorwand, daß daran die Welt, und nicht man selbst die Schuld trage. ...“

Andrej sprang von Zeit zu Zeit auf, lief im Zimmer hin und her, setzte sich nieder, sprang wieder auf und sprach atemlos, fast ohne Unterbrechung. Sein Gesicht war verflört, wie nach einer schlaflosen Nacht, aber ungewöhnlich scharf brannten seine trübten Augen.

„Oh, jetzt bin ich ein anderer, ein ganz anderer. Ich gehe begeistert an die Front. Jetzt könnte ich nicht mehr so wie früher leben. Ich würde einfach vor Sehnsucht sterben. Wir hockt der Atem, wenn ich mich an die Erlebnisse bei Sanzino erinnere. Weißt du, Kurt, Zeit meines Lebens habe ich ein einziges Mal für einige Minuten aufgehört, mich selbst zu sehen. Niemals zuvor, selbst damals nicht, als ich, noch als halbes Kind, zum erstenmal ein Weib erkannte. ...“

Er hielt wieder inne, wie von einem plötzlichen Gedanken betroffen. Er verstumpte und starrte auf einen unsichtbaren Punkt irgendwo in der Höhe seiner Augen. Dann schüttelte er den Kopf und antwortete auf seine eigenen Gedanken: „Nein, sogar als ich bei Marie war, als alles in ihrem Bild dahin- strömte und wankte, selbst damals, Kurt, empfand ich nicht ein solches Gefühl. Ich habe mich selbst immer von der Seite her gesehen. Bei Sanzino aber hörte ich nicht nur auf, mich selbst

zu sehen, sondern auch, mich selbst zu fühlen. Wenn dies der Tod ist, so ist er wunderbar. ...“

Kurt folgte Andrej mit jener wachsenden und verborgenen Angst, mit der man einen Menschen beobachtet, der überaus hitzig zu beweisen versucht, daß er vollkommen gesund ist, und als sich Andrej ausgesprochen hatte und seine Stimme ermattete wie ein Vogel, der sich im Käfig wund geschlagen hat, sagte er: „Du siehst sehr ermdet aus, Andrej!“

„Ich glaube, nicht mehr als du“, antwortete Andrej. Kurt deutete auf ein Paket mit Papier unter der Lampe: „Ich habe mich damit bis zum frühen Morgen geplagt. Wir schicken eine große Abteilung weg. Lauter Leute, die gegen den Markgrafen gekämpft haben. Vielleicht willst du Tee? Ich lasse welchen machen.“

„O ja, Tee möchte ich schon trinken.“ Kurt ging hinaus. Seine Abzüge klapperten durch das Nebenzimmer und verstumten auf dem Gang. Eine ferne Tür schlug kaum hörbar zu.

Andrej erhob sich vom Stuhl und trat zum Tisch. Blaue Mappen lagen dort in gleichmäßigen Stößen aufgeschichtet. Auf dem Deckel der obersten Mappe standen schwarz die großen Buchstaben: „V-S, Reichsdeutsche.“

Andrej schlug die Mappe in der Mitte auf. Ein dickes, graues Blatt Papier lag vor ihm, durch eine fette Linie in zwei Hälften geteilt. Den rechten Teil des Blattes füllte russische Druckschrift, den linken eine laubere Schreibhandchrift. Eine Gruppe einzelner Worte fiel Andrej in die Augen.

Militärischer Rang: Gefreiter
Vorname: Konrad
Familienname: Stein
Seit wann in der Gefangenschaft: Seit Februar 1917.

Andrej riß das Blatt Papier aus der Mappe und ließ seinen Blick rasch auf die Rückseite gleiten. Unten auf dem Blatte klebte ein blaues Stempelstück neben der heißen, schwungvollen Unterschrift Kurt Wanns. Er schloß die Mappe, faltete das Papier zusammen, steckte es rasch in die Tasche und wandte sich mit dem Rücken zum Tisch. Um ein Schlucken, das sich ihm zugleich mit dem Atem entzog, zu unterdrücken, strengte er alle Muskeln mit solcher Kraft an, daß er wie von einer Feder geschmetzelt von dem Tische, auf dem er saß, fortgesprang. Als von weitem Schritte erklangen, hörte er in das Halbdunkel des Nebenzimmers und schrie einige Male nacheinander, mit jedem Male schwächer:

„Es darf nicht sein!“
„Es darf nicht sein!“

Hilferuf aus England

Kadeberg. Der Arbeiter-Operantengruppe ging folgender Hilferuf aus Glasgow (England) zu, der von der Not der dort lebenden Bergarbeiter zeugt. Wir lassen ihn nachstehend folgen:

Der unten genannte Klub, dienftuend für das Glasgower Zentral-Hilfskomitee der IWH, lenket euch die dringende Bitte, den hiesigen Bergarbeitern zu helfen. Die jetzigen Lebensverhältnisse der Bergarbeiter sind ganz elend. Worte können es nicht beschreiben. Das Klassenbewußtsein, welches in großem Maße nach dem letzten Streik begann, ist härter geworden, und auch größer die Zahl der Arbeitslosen. Wie sind nun die Verhältnisse der arbeitslosen Bergarbeiter? Die staatliche Arbeitslosen-Unterstützung genügt ganz und gar nicht, um sie die ganze Woche zu ernähren. Sie sind gezwungen, ihre Möbel zu verkaufen. Bald wird die Zeit kommen, wo sie alles verkauft haben werden, außer Tisch und einigen Stühlen. Dann wird ihre einzige Einnahme die Unterstützung sein, welche so ungenügend ist, daß sie wenigstens zwei Tage der Woche hungern müssen. Die Lage der Arbeitslosen ist so elend, daß sie unter den schlechtesten Arbeitsbedingungen arbeiten würden, um aus diesem Elend herauszukommen. Die Bürgerlichen haben schon Komitees gebildet, um den Bergarbeitern zu helfen, aber diese Komitees sind nur Propagandawerkzeuge der bürokratischen Gesellschaft, welche verhindern sollen, daß sich die Bergarbeiter auflösen gegen die bürgerliche Klasse. Aber die Arbeiter-Hilfskomitees, welche jetzt durch die IWH errichtet werden, sie werden Propagandawerkzeuge sein zur Vereinnahmung der Bergarbeiter mit den Arbeitern anderer Industrien und anderer Länder. Die IWH hofft, den Arbeitslosen Kleidung und Nahrung geben zu können. Viele der Arbeitslosen sind fast nackt. Wir brauchen Geld, damit verhindert wird, daß die Arbeitslosen als Lohnrücker mißbraucht werden. Vergeht nicht, daß der Kampf der Bergarbeiter Euer Kampf ist. Sobald der Lohn der Bergarbeiter sinkt, sinkt Euer Lohn nach. Genossen, wir bitten Euch, diesen Aufruf in Euren Landeszeitungen abzurufen und alle Spenden zu senden an Genossen R. Callern, 288 Springburn R. D., Springburn, Glasgow R., England.“

Starke Zunahme der Arbeitslosigkeit in Sachsen

Wie das Landesarbeitsamt Sachsen mitteilt, ist die Zahl der unterstützten Arbeitslosen in der Arbeitslosenunterstützung und Krisenunterstützung in der Zeit vom 15. bis 31. Oktober um 7239 gestiegen. Von der Gesamtzahl der Erwerbslosen, die sich im Verlaufe der letzten vierzehn Tage angemeldet haben, stellen die Arbeiter 7225, während die Zunahme der arbeitslosen Weiblichen nur 14 Personen beträgt. Wenn auch die Steigerung der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger noch verhältnismäßig unbedeutend ist, so muß sie doch als ein ernstes Anzeichen für die nachlassende Saisonbeschäftigung in einzelnen Berufszweigen bewertet werden. In der Textilindustrie sowohl als auch im Bekleidungs- und Schuhgewerbe ist die Aufnahmefähigkeit zur Zeit noch unverändert; dagegen kommt in einigen Zweigen der Nahrungs- und Genussmittelindustrie, sowie auch in der Sägewarenindustrie und im Tabakarbeitergewerbe das Ende der Saison bereits sichtbar zum Ausdruck. Auch in den Außenberufen, besonders in der Industrie der Steine und Erden, wurden eine große Anzahl Arbeitskräfte entlassen. Mit der Beendigung der Ernte wurden auch die ausstillweisende in der Landwirtschaft vermittelten Arbeitskräfte wieder abgezogen. Das Wichtigste aber ist die Tatsache, daß in der Metallindustrie die rückläufige Bewegung der Beschäftigung in schärferer Weise sich fortsetzt. Saisonmäßige Beschäftigung in der Metallindustrie eingetreten sind, vermag die Abschöpfung von Arbeitskräften in den ausschlaggebenden Industrien nicht aufzulösen. Das Gesamtbild der Lage auf dem sächsischen Arbeitsmarkt zeigt also den Beginn einer aufsteigenden Erwerbslosenzunahme.

Verantwortl. Schriftf. für Politik: Bruno Goltschammer, Dresden; für Wirtschaftspolitik: Willibrod Scharf, Berlin; für Politik, Sport und Gesellschaft: Richard Spengler, Dresden; für Politik: Fritz Burckart, Dresden. — Verlag: Dresdener Verlagsgesellschaft. — Druck: Weunag, Druckereibetriebe Dresden.

Reiner Bohnenkaffee

schafft Wohlbehagen und gute Laune, macht schlogterlich und widerstandsfähig im täglichen Kampf ums Dasein. Man verlange meine Broschüre „Was man vom Kaffee wissen muß“

KLEMM-KAFFEE

Großrösterer, Dresden-A., Webergasse 39
Direkte Einfuhr von Kaffee, Tee und Kakao

Er rief in der Finsternis auf Kurt und packte seine Hände. „Nichts. Ich will nicht, ich habe es mir überlegt!“

„Was denn?“

„Ich will keinen Tee, ich kann nicht, ich habe keine Zeit. Ich habe mich erinnert, daß ich noch einen Gang habe ... eine sehr wichtige Sache ... einen Auftrag ...“

„Was ist das?“

Kurt preßte Andrejs Hand fest zusammen und zog ihn zum Licht. Aber er beruhigte sich nicht und wiederholte immer wieder, wie unaussprechlich die Sache sei, schluckte, blieb stumm, bald schreiend, bald flüsternd, und hastig zog er schlecht und recht den unförmigen Mantel an.

„Wie konnte ich es nur vergessen? Leb wohl, Kurt, ich kann nicht ...“

Kurt packte ihn heftig bei den Schultern.

„Du bist ganz außer dir, Andrej! Du hast Fieber.“

„O ja, aber ein gutes Fieber, ein gutes! Ich bin so glücklich! Leb' wohl!“

Kurt preßte ihn an sich, umarmte ihn und blieb so stehen, hochgemacht, gerade, unbegleit. „Wenn du stirbst, Andrej, werde ich einen Trost haben! Du stirbst für eine gute Sache. Run ...“

Er berührte mit seinen Lippen Andrejs Wangen, dann ließ er ihn frei. Da durchließ Andrej ein schreckliches Zittern, wie bei einer unmothetischen Berührung kalten Eisens. Er unterdrückte das Schluchzen und stieß hervor: „Leb' wohl!“

Dann lief er hinaus. Die Straßen waren schwarz, der Wind segte hinter den Ecken mit plötzlichen Stößen hervor und schüttelte wütend die entblätterten Zweige.

Andrej ließ atemlos, die Falten des Mantels fortwährend zusammenfassend, als läme er nicht auf den Gedanken, den Mantel zuzunähen. Das Schluchzen quälte ihn, der Atem stockte ihm fest, und der Wind trug sein abgerissenes, dumpfes Schluchzen in die Finsternis hinaus. Aber er blieb nicht stehen. Er eilte bis zu den Hügeln an der Stadtgrenze, lief an seinem Haupte vorbei und nahm den Weg bergauf, die Straße entlang, die ins Feld führte. Hier verlangsamte er die Schritte und betrachtete aufmerksam die Gebäude.

Aber die Hüften versanken in der durchdringlichen Nacht wie Fliegen in der Tinte, und man konnte die eine von der anderen nicht unterscheiden. Andrej blieb stehen.

In diesem Augenblick packte ihn jemand von rückwärts bei den Ellenbogen. Er sprang zur Seite und wandte sich schnell um, ein Anfall von Schluchzen preßte ihm Magen und Kehle zusammen, und er schwante vor Schmerz. (Fortsetzung folgt.)

Baumwollwaren

Ein Angebot, das durch seine niedrigen Preise für unsere erprobten Qualitäten auch Zögernde zum Kauf ermutigen soll

Wäschestoffe

Wäschtuch vollgeleichte Ware in mitteldicker, gut. Qualität, 80 cm breit.....Meter 65	45
Renforcé mittelschwer, bestes bewährtes Fabrikat, für gediegene Damenwäsche, 90 cm breit, Meter 65	72
Cretonne extra schwere, starkeländige Qualität, für praktische Herren- und Kinderwäsche.....Meter 95	78
Wäschebatist starke, weiche Qualität, aus feinstem Reinleinen-Material, 80 cm breit.....Meter 120, 95	68

Barchent

Reibarchent Körperarchent, weiches, gekörpert Barchent, für warme Winterwäsche.....Meter 95, 75	55
Körperarchent vollgeleichte gute Gebrauchsware, feingekörpert, mäßig gestreift.....Meter 85, 75	58
Finettebarchent Blütenweiß, vorzügliches, schickes Fabrikat, gekörpert gestreift 70/90 cm breit.....Meter 1,20 M.	98
Bettuchbarchent starke 1,40 m breit, bewährte Qualität, für mullige Winterbettwäsche.....Meter 2,20, 1,90	1⁶⁵

Bettstoffe

Bettlinon kräftige vollgeleichte Qualität, Kissenbreite 96, 85, 75, Bettbreite 1,75, 1,45.....	98
Stangenleinen solides schickes Erzeugnis, mit schmalen Streifen, Kissenbreite 1,70, 1,30, 95, Bettbreite 2,40, 1,90.....	1³⁰
Bettlamast vorzügliche Qualität, mit seidigen Glanz, Kissenbreite 1,50, 1,30, 1,20, Bettbreite 2,90, 2,40.....	1⁷⁵
Brokadamast aus höchstem Reimaka, mit wunderschönem Muster.....Kissenbreite 1,20, 1,30, Bettbreite 3,50	2⁹⁵
Bettinlett unserer stärksten u. feinsten Stoffe, glatt rot od. rot-rosa gestreift, Kissenbreite 2,90, 1,90, 1,90, Bettbreite 3,90, 3,20.....	2⁴⁰
Matratzendrell erprobtes kräftiges Qualitäts-Fabrikat, mit modernem geschmackvollen Muster, 1,20 m breit.....Meter 2,90	1⁹⁵

Hauswäsche

Wischtuch vorzügliche schwebende Halbleinwand, mit rot oder blauem Karo.....Stück 15, 40	32
Eiswisch Tuch schweres Pappelkatt, mit Karo in verschiedenen Farben.....4 Stück 3 M, Stück	55
Waffelhändtuch kräftiges Gebrauchstuch, mit roter Karo, 48/100 cm, gestreift und gebündelt.....Stück	59
Küchenhändtuch schickes, grau, r. Handtuch, 48/100 cm, gestreift und gebündelt.....Stück 95, 85	68
Damasthändtuch weißes Stabhandtuch, in edl. Halbblau-Qual., 48/100 cm, gestreift u. gebünd., Stück 1,20 M.	95
Tischluch vollgeleichte edle Damastware, servierte 80/95 70 A, 130/160 1,50 M., 110/150.....	2⁹⁰

Vettinerstr. 3
LUDWIG BACH & CO
Oschatzerstr. 76-78

Sch Verfechter

bei Einkauf in Höhe von 5 Mark
10 Rollen Feinen-Handtücher
Seid-Kind-Kindler in großer Auswahl
Der Ueber und Bescheiden.....Stück 1,30
Der ruhenden, beständige Mutter.....Stück 1,45
Zweirollen in rot und blau 3 m lang.....Stück 2,30
Zweirollen, eingewickelt, auch Damast
3 m lang.....Stück 3,30
3 m breit, 2 m lang.....Stück 3,50
Schiffersack oder -hose.....Stück 3,30
Großer Degen Kopfflecken.....Stück 0,75

Textil-Rohn, Falkenstr. 2

Achtung! Vereine u. Gastwirte!
Alle Cotillonartikel
Lieferung billig und preiswert
Cotillonhans Röllchen-Friedel
Dresden-N., Martin-Luther-Platz 2
Spezialität: Leuchtdecken, Mützen, Girlanden,
Fechtschalen, Feuerwerke von den einfachsten
bis zum feinsten geschmackvollsten.

Alle Arbeiter und Beamten decken
ihren Bedarf an **Holz u. Kohlen** bei
Haynk & Kirsten
Stadthausstr. Dresden-A. 1
Palmstraße 40, Fernsprecher 11917
Zweiggeschäft: Dresden-Laubegau
Iglauer Straße 11, Fernruf Amt Niederschleiß

Viktoria-Drogerie
Schandauer Straße 49
Spezialitäten: Farben, Lacke,
Pinsel und Photo-Artikel

Edmund Weigel
Dresden-N. / Großenhainer Straße 127
Eisenwaren / Haus- und
Küchengeräte sowie Werkzeuge

Nicht schwarz, nicht gelb
werden Alkoholische Getränke! Bitte beachten Sie
mein Schenkensystem mit neuwertigen Löffeln
(4 Stück von M. 1,75 an) und kaufen Sie will-
kommene Geschenke im Strohwarengeschäft
Georg Kitzel, Pirna, Schugasse,
Nähe Markt

Hermann Graubner
Destillation und Likörfabrik
Telephon Nr. 256 — **MEISSEN** — Telephon Nr. 236
Liköre / Fruchtsäfte / Harzer Sauerbrunnen

Zucker und Sulfania billig!
Gemahlener Zucker...Pfd. 29
Gemahlene Raffinade...Pfd. 32
Jauer Lompen...Pfd. 35
Spur-Würfel...Pfd. 36
Kettendorfer Würfel...Pfd. 40
Neue Sulfania...Pfd. 65
5 Prozent Rabatt!
Otto Silbermann, Freital 1
Haupt- und Zweiggeschäft

WASCH SAMT
in 20 verschiedenen Farben
Die große Mode für
Kleider und Mäntel bei
CARL MAY
FREITAL - DEUBEN

2-Pfund-Eimer
Vierfrucht-Marmelade.....M. 0,95
Aprikosen-Marmelade.....M. 1,20
Johannisbeer-Konfitüre.....M. 1,40
Aprikosen-Konfitüre.....M. 1,50
Erdbeer-Konfitüre.....M. 1,80
Himbeer-Konfitüre.....M. 1,80
Ananas-Konfitüre.....M. 2,00
6 Prozent Rabatt!
Carl Bauch
Pirna, Reitbahnstraße 2

Gasthaus Altscheila Meissen
empfehlen sich zur freund-
lichen Einkehr/Anreise ihre
Verweilungsorte noch frei
Max Lohsch

Drogerie und Photohaus
am Kronprinzenplatz
Dresden-Lößnitz
Gut und billig

Eigene Schlachtung
Schweinehälften
Rindfleisch
Kleinfleisch
Speckfett
mit Gewürz, Pfd. 45 Pf.
Hauswurst, Leber-
und Blutwurst
1/2 Pfd. 25 Pf.
Wurstfett
1/2 Pfd. 15 Pf.
Wurstfabrik
Walter Jacobson
Freiburger Str. 4
Verkauft nur in der
Fabrik im 2. Hof

Uhren
moderner
Schmuck
Gramophone
Erich
Schneider
Uhrmacherstr.
Pirna, Schugasse 18

Motorräder
Fahrer
Mähmaschinen
von 10 M. Anzahl an
Wringmaschinen
Gramophone
Großes Lager in
Schalplätzen
Eigene gewerbetriebene
Reparaturwerkstatt
Teilzahlung
gestattet !!
Großes Ersatzteillager
Willy Haak
Fahrzeughaus
Pirna-Copitz

Biere
Kauf! Noack
Pirna
Dohnaer Platz

Schauburg
Der große Doppelpilzplan von Freital, 18. November 1933, 19. Nov. 1933

Brigitte Tom Mix
der König der Sensationen, der
Liebling aller Völker, mit seinem
starken Pferde „Looy“ in den
Sensationsrollen

Helm
Die Todesfahrt auf
dem Black River
Das abenteuerliche Abenteuer
des kühnen Helden Tom Mix
spielt in Arizona. Sensationelle
Aufnahmen sind der Kampf in
den Stromschnellen des Black
River, die bald unüberwindlichen
Halter-Kunststücke, der Kampf
gegen das gefährliche Pferdchen

Abwege
Eine Stillenrolle aus unserer
Zeit. Der Film behandelt das
vielerlei Thema: Die Not in
der modernen Ehe

erstmals 1., 14.15., 20.30. Sonntag 16., 18.15., 20.30 Uhr

„Schauburg“ Sonntag, 18. Nov., 11 Uhr: Ein Film, der
Kulturfilm-Gemeinde: selbstverständlich noch nicht
hat, das stärkste Erlebnis,
das nicht so leicht nach-
geholt werden kann. Eine Gigantenrolle!

CAPITOL
Freitag!

Ab Freitag!
Ein Programm, wie es in seiner künst-
lerischen Zusammenstellung nur ganz
sellen in den größten Städten der Welt
gezeigt werden kann

Der gelbe Paß
Eine faszinierende Schöpfung russischer Filmkunst

Zur Einleitung
dieses grandiosen Filmwerkes singt auf der Bühne
der weltberühmte und überall stürmisch gefeierte

**Ukrainische
Volks-Chor**
20 russische Künstler
Dirigent: Prof. Alexander Kysyma
Auftreten in den farbenprächtigsten
ukrainischen Originaltrachten

Beginn der Vorstellungen:
Sonntag und Montag 16., 18.15, 20.30 Uhr
Werktags 18.15 und 20.30 Uhr

Kassenöffnung
eine Stunde vor Beginn der ersten Vorstellung

Für Jugendliche verboten

Mähmaschinen, Sprechapparate
Fahrer, Wringmaschinen
auf Teilzahlung, bei Barzahlung 10% Rabatt
Kardinalmotor, mit Messing.....von RM. 4,- bis 7,50
Batteriemotor, komplett.....von RM. 2,- bis 6,50
Imper-Dynamo, mit Batterieschleifer, komplett...RM. 14,50
Kardone-Dynamo, mit Batterieschleifer, komplett...RM. 19,-
Berio-Dynamo, mit Batterieschleifer, komplett...RM. 16,-
Bosch-Dynamo, mit Batterieschleifer, komplett...RM. 17,50
Radio-Akkumulatoren-Ladestation

Fahrradhaus „Frisch auf“
Dresden-A., Körneritzstr. 17 (am Wellnerbahnhof)

Ein-u.Verkaut
Kleiderstrick, Bänder,
Korsetts, Verfilz, edelste
Sole, Chaiselosen,
Schreibstift, Tisch, Stühle,
Sessel, Küchenschrank,
Kücheneinrichtung, Bettst.,
Wodka, Palmstr. 31, pt.
Eventuell Teilzahlung

Die gute, echte
HOLSTEINER
Margarine, Wurst und ff.
Kaffee erhalten Sie nur bei
• **Walter Ziegler**
Dresden-Prohlis, Finkenweg 5
15 Prozent Rabatt!
Kolonialwaren, Obst und Grünwaren
engtelich
Otto Hennig, Prohlis, Am Anger

**Ihr Schneider wohnt Freital-
Po., Kantstraße 5 (Laden)**
Große Stoffauswahl / Moderne Verarbeitung
Auch aus Ihrem Stoff fertige ich Anzüge
und Mäntel schon von RM. 35,- an
Aenderungen/Reparaturen/Autbügel
Damen- und Herren-Maßschneiderei Ernst Kollisch

Lo
Bel
20
Süde
Wierb
Schri
Stimme
4.3
ban
neben
melde
Bele
den.
Jahres
zerfreu
der M
Bolk
nicht
demof
ten un
war b
Jämpt
iröfete
des B
Wele
ganz
das je
demol
geleht
war n
treten
„Spiel
Zeit d
ausstuf
Die
Rouge
über d
neuen
ipraden
treter
auch d
logen,
Sozial
den, da
das ne
ergibt
den Pa
Reichst
doch fü
Bemeie
gerung
welle fü
Politik
Re
nalen
Schlu
frölich
Die
Welen
Arbeits
Krieges
sozial
Die
Wittra
Groene
Entsche
Die
ist anwe
befannte
dienen
hat G r
Im
Tageso
den Un
demotro
freuers
Ein
Berlequ
falls zur
national